

Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung

Organ der Gesamt-Landwirtschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 24.

Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

12. Juni 1873.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 11. März 1873.

Eduard Trewendt's Verlagsbuchhandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Die Wärme in Luft und Erde. Von Arvin.

Das Braunheu.

Die Rinderpest, ihre Aetiologie. Von Merten. II.

Landwirtschaftlicher Reisebericht aus Japan. I.

Hohlsteine bei landw. Bauten.

Wider Verrückungen.

Provinzialberichte. Aus Breslau. — Aus Trebnitz. — Aus Schweidnitz. — Aus Liegnitz. — Aus Görlitz.

Auswärtige Berichte: Aus Posen. — Aus Berlin. — Aus Königberg. — Hopfenberichte.

Landwirtschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Briefkasten der Redaktion.

Bücherveränderungen. — Wochenskalender.

Die Wärme in Luft und Erde,
unter besonderer Bezugnahme auf die diesjährige Vegetations-
Verhältnisse.

Von Arvin.

„Die Sonne erwärmt das ganze Land“ lautete ein Schlagwort des intelligenteren Landmanns unserer Lande zu jener Zeit, wo sich hier der Streit um den Vorzug von schmalen oder breiten Beeten entspannen hatte, und dann, wenn die Anhänger der altgewohnten schmalen „sechsfurzigen“, den breiten „acht- oder zehnfurzigen“ den Vorwurf machten, daß selbige sich den Wirkungen der Sonne zu sehr verschlossen, zu wenig von der Sonne durchwärmten würden. Ganz breite Beete von 12, 14 oder noch mehr furchen konnte man in den Ländern diesesseits der Elbe nur beim Hafer, und erst an den Gestaden der Weichsel konnte man auch Weizen und Roggen auf Breiten von 16 bis 20 furchen wachsen und gedeihen sehen, wie an und über dem Rhein und an der Maas und Schelde. Nur berühren sich, nebenbei bemerkt, auch hierin die Extreme, denn was bezüglich im Westen auf Intelligenz beruhte, das war im Osten die Neuerung der gewohnten Bequemlichkeit und auch auf solchen Neckern wurden hier die breiten Beete angewendet, welche der Beetwölbung und der Abzugsfurchen dringend bedürftig waren in Erwägung anderer Vorkehrungen gegen die Nässe.

Überhaupt hatte man bei den vielen Beetsuchen und der Wölbung der Beete nur den Abzug der Nässe im Auge und erst später, als man, noch zwei Jahrzehnte vor dem Aufstehen der Drainage, durch Anlage von zahlreichen Abzugsgräben und tiefen Wasserfurchen die Nässe ableitend, bereits die Ackerstücke in einer ebenen Fläche, „in Quarre“, zu bestellen begann, tüftelten die Meister und Jünger der älteren Schule oder vielmehr der älteren Praxis nicht nur die leichtere und vollständigere Erwärmung des schmalen, gewölbten Beetes heraus, sondern sogar auch einen Vortheil von der „größeren Fläche“ desselben. Als ob die Halme der Feldfrucht gleich den Stacheln eines zusammengerollten Igels sich aufrecht und auch seitwärts strecken.

Solche Auffstellungen galten aber damals für Wissenschaft und wurden ebenso dictatorisch behauptet und gehandhabt, wie heute manche individuelle Potenz speculatoriver Forschung, denn zu jener Zeit waren die Leiter der öffentlichen Meinung auf landwirtschaftlichem Gebiete, noch nicht durchaus auf Seite des Neuen zu suchen und befassten sich die Capacitäten der Landwirtschaftslehre noch mehr mit Interpretation des Hergeschriebenen als mit Erfindung neuer Dogmen; das Eine freilich so wenig als das Andere loyal vor den Gejagten der Natur und dem Forum der Wirklichkeit.

Was insbesondere die Erwärmung des Bodens betrifft, so hat uns die reelle Wissenschaft, die von keinen Sonderdendenzen, namentlich keiner eitlen Selbstüberhebung geleitet, weit fühlhaftrere Regeln und Grundsätze an die Hand gegeben, als jene Theorien der Anhänger hergebrachter, wenig oder gar nicht gerechtfertigter Gebräuche irgend bieten konnten.

Die Bewegung der Erdwärme wurde von gründlicher Forschung, von kompetenter Wissenschaft festgestellt und so weiß man wohl, wie es sich mit der Erwärmung des Bodens, mit diesem wichtigen Factor der Pflanzenbildung im Allgemeinen verhält, jedoch für die einzelnen Zeit und den einzelnen Ort giebt es noch weitere mannigfache Einwirkungen, welche zwar immer auf das allgemeine Gesetz führen, aber selbiges sehr vielfach modifizieren. Die Gesetze, nach welchen der Boden überhaupt Wärme aufnimmt und abgibt, „ausströmt“, sind heut jedem für sein Fach irgend naturwissenschaftlich gebildetem Landwirth, wenigstens im Hauptfachlichen bekannt, die Nutzanwendung davon im Alltagsleben aber läßt sich nur durch Erkenntnis und Wahrnehmung jener anderen Mitwirkungen erreichen und durchführen. Mit Recht stellt demnach der Landwirth die Bodenmischnung überhaupt und insbesondere in Bezug auf deren Fähigkeit zur Aufnahme und Bewahrung der angemessenen Wärme oben an. Ein „kalter Boden“ schließt selbst bei günstiger Bodenmischnung die natür-

liche Fruchtbarkeit aus, falt aber ist ein Boden vorzugsweise dann, wenn er naß ist. Eine Beimischung oder eine Unterlage, welche sich der Wärme lange verschließt, Lette, Kies oder Steine, hält auch die Wärme stark an und kann ein der Art ausgestatteter Boden aus dem Mangel an Wärme auch leicht in ein Übermaß an solcher übergehen, in das sogenannte „Brennen“, ein durchaus naßes Land, oder ein solches mit feinem Untergrunde steht aber nicht sowohl durch die Nässe selbst, als durch die in Folge der Nässe eintretende Verminderung und Abschwächung der Bodenwärme im Nachtheil.

Die Praxis hat dafür ihre mancherlei Bezeichnungen, die es bestimmen, wie sich dergleichen Bodenzustände bemerklich, oft empfindlich fühlbar machen. „Verdichteter“, „quelliger“ und „durchlässiger“ Acker, „saure“ Weizen sind jedem Fachmann eben so bekannt als „brennender Grund“, „Brandader“ oder „dürres“ Grasland.

Die Extreme „naß“ und „falt“ verlaufen gemeinsam in dem Gegensatz „dürres“, oder wie für die ersten beiden Bezeichnungen nur eine entgegengesetzte aufgestellt wird, so verschmilzt man jene zwei auch zu dem gemeinsamen Prädicat des Bodens „naßkalt“. Naßkalt nennt man auch öfters die Luft bei Regenwetter, im engeren Gegensatz von „warmem“ Regen, aber für Nässe und Wärme im Boden giebt es keine gemeinsame Bezeichnung, der Ausdruck „warmer durchlässiger Boden“ bezeichnet vielmehr, daß die Bodenwärme nur bei abziehender Nässe sich vorfindet. Alle diese Bezeichnungen sind dem praktischen Landwirth ganz geläufig und er wendet sie mit Sicherheit zutreffend an, obschon er die Bodenwärme nicht mit dem Thermometer misst, weder Oberfläche noch Untergrund anfühlt, wie in verschiedenen Fällen das Wasser, wenn er dessen Temperatur kennen will, oder wie Stroh oder Heu, um dessen Trockenheit zu bestimmen.

Das „wirtschaftliche Juze“ wie man im Alltagsleben den praktischen routinierten Blick des Landwirths nennt, deutet ihm selbst auf fremdem Terrain alß bald die in Nede stehenden Eigenschaften des Bodens annähernd an, aber kennen lehrt ihn selbige nur die Erfahrung an dem bezüglichen ziemlich mannigfaltigen Wechseln des äußeren Ansehens des Bodens und noch mehr und gründlicher die verschiedene Entwicklung und Gestaltung der Vegetation. Es darf der Landwirth aber hinsichtlich der letzteren nicht blos mit den beiden Hauptfactoren Wärme und Feuchtigkeit auf der gegebenen Bodenbeschaffenheit und bei den bestimmten, mit zu Grunde liegenden Eigentümlichkeiten der angebauten Pflanzen rechnen, sondern er hat auch die verschiedenen Einwirkungen der Cultur mit in Ansicht zu bringen und indem er diese Einwirkungen beobachtete und kennen lernte, wurde er zum praktischen Ackerwirth, zum positiven Agronom, nicht blos zum idealen, mit unbestimmten Größen und abstrakten Sentenzen experimentirenden Bodenkundigen. Ein solcher positiver Agronom ist allerdings um so vollständiger, als er alle Hilfswissenschaften, alle Kenntnisse, der Bodenbestandtheile und ihren Eigenschaften in Anwendung bringt, ja, es ist sogar ganz richtig, daß die bloße Erfahrung niemals ausreicht, daß nach altem Sprichwort: „der Landwirth nie auslernt“ und auch die landwirtschaftliche Forschung im Verein mit der Erfahrung kann bei Weitem keinen vollständigen Abschluß der Bodenkunde gewähren, aber recht eigentlich „ein Messer ohne Klinge“ ist die unangewandte Wissenschaft bei der Landwirtschaft, und offenbar falsch ist es, den Schwerpunkt des Ackerbaues in ihr zu suchen. Wenn der Landwirth nicht im Bilde der Natur unmittelbar so umfangreich und gründlich als möglich lernt, kann ihm alle Gelehrsamkeit nichts helfen, und dies beweist insbesondere auch die vielsehne, unendlich wechselnde Bedeutung der Bodenwärme. Jeder concrete Fall erscheint mehr oder weniger als Ausnahme von der Regel und seine Neuerungen können nur durch Rückrechnung der besonderen Einwirkungen, die eben meist nicht anders als nach der Lehre der Erfahrung zu bestimmen sind, auf die Regeln der Wissenschaft zurückgeführt werden.

Dass die Erdwärme im Sommer und bei Tage aufgenommen, über den Winter und über Nacht wieder ausgestrahlt wird, jedoch in weit geringerem Maße ausgestrahlt als eingenommen, so daß die Erdwärme sich in ganz anderen Normen bewegt, als die Wärme der Atmosphäre, das ist dem irgend wissenschaftlich gebildeten Landwirth wohl bekannt, aber diese Grundregel variiert täglich mehr oder weniger und oft so sehr, daß sie für ganze Perioden durchaus keine andere als eben nur die allgemeine Norm giebt, für die Entwicklung der Pflanzen öfters fast neutralisiert erscheint.

Zunächst dominirt die atmosphärische Temperatur dergestalt in der Vegetation, daß die Erdwärme beinahe bedeutungslos erscheinen kann, namentlich wenn selbige nur auf ihre natürliche Herstellung und Erhaltung angewiesen ist, in Wirklichkeit aber ist sie niemals ohne alle und selbst niemals ohne wesentliche Bedeutung. Sie wirkt bei unzulänglicher atmosphärischer Wärme ausreichend, erhaltend ein und bei einem Übermaß von Wärmeentwicklung in der Atmosphäre unterliegt sie zwar allerdings der stärkeren Einwirkung der Lust- oder Sonnenwärme in gewissem Grade, giebt aber auch bedeutend an die unteren Bodenschichten ab, zur Reserve für die Wärmeausstrahlung zu der Zeit, wo es an der Oberfläche an Wärme wiederum fehlt.

Der ganze Charakter der Erdwärmebewegung ist ein auf Ausgleich hinzielender, aber es reicht die betreffende natürliche Thätigkeit in sehr vielen Fällen, ja fast allgemein nicht aus. Demnach ist künstlich nachzuholen. Wie weit künstlich nachgeholfen werden kann, und in welchen Formen diese Nachhilfe erfolgen kann und muß, das lehrt nicht die Praxis, nicht die Wissenschaft, sondern lediglich das

Verständniß zwischen Praxis und Wissenschaft, das Zusammenwirken beider. Ohne Verständniß mit der Wissenschaft vermögt die mechanische Fertigkeit und die Routine, alle Erfahrung der Praxis nur wenig und nichts Sichereres in solcher Nachhilfe und die Wissenschaft kann nichts Vollständiges feststellen über die Wirksamkeit eines betreffenden Vorgehens ohne die Verständigung mit den Formen und den Erfahrungen der Praxis. Dies wird das Nachfolgende erläutern und bestätigen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Braunheu.

Die Methode der Gewinnung des Braunheues will sich bei uns immer noch nicht so allgemein verbreiten, wie dies namentlich in der Schweiz und in England seit langen Zeiträumen schon der Fall ist. Beide Länder sind ihrer klimatischen Verhältnisse wegen wohl mehr auf diese Gewinnungsart des Heues angewiesen, weil dort die Grünmetterte bedeuternd sind, als wie in der Tiefebene Deutschlands; allein abgesehen von diesen Verhältnissen, so sollte doch einer Methode mehr Eingang verschafft werden, welche die besonderen Voraussetzungen hat, daß das nach ihr gewonnene Heu dem Vieh angenehmer und die Holzfächertheile durch die vorhergegangene Fermentation und Erhitzung mehr aufgeschlossen worden sind, als dies bei der gewöhnlichen Heubereitung der Fall ist. Ein fernerer Vortheil, welcher bei dem jetzigen Arbeitermangel wohl zu berücksichtigen ist, ist der, daß die Gewinnung des Heues eine weit kürzere Zeit in Anspruch nimmt, daher selbstverständlich bedeutend billiger herzustellen ist, wie nach der gewöhnlichen Art und Weise.

Berücksichtigt man die gewöhnliche Heubereitung des Klee's so wird es nicht zu befürchten sein, daß die wertvollsten Theile, nämlich die Blätter, massenweise verloren gehen, was bei der Braunheubereitung nicht der Fall ist.

Wie ängstlich wird der Zustand des Klee's beobachtet und natürlich dann, wenn er bereits einen hohen Grad der Trockenheit erlangt hat und Regenwolken drohen, so daß der Landwirth in ein arges Dilemma gerath, ob er trotzdem, — daß sich hin und wieder die Kleefestigkeit beim Zusammendrehen noch feucht zeigen, — das Einfahren vornehmen soll, weil er ein Erhitzen auf dem Heuboden befürchtet, auf der anderen Seite hingegen, durch ein anhaltendes Regenwetter, die ganze Kleehauernte dem Verderben ausgesetzt wird.

Hätte er Kenntniß von der Bereitung des Braunheues, so würde er keinen Anstand nehmen, daß auch noch nicht völlig trockene Kleehau unter Dach zu bringen und nur Sorge zu tragen haben, daß dasselbe recht fest gepackt und zusammen getreten werde, aber auch nicht vergessen, auf das so geschichtete Heu zu oberst noch eine Lage Stroh von wenigstens einigen Fuß Dicke aufzupacken. Nach Verlauf von 3—4 Tagen wird der Heuvorrath sich mehr oder minder erhöhen, je nach der Menge der Feuchtigkeit, welche dem Heu noch innewohnt. Es werden auch Wasserdämpfe aufsteigen und der Unkundige wird eine Selbstentzündung oder gar ein Verbrennen des ganzen Vorraths befürchten. Unter solchen Umständen wird schon, daß mit vieler Mühe die Heuvorräthe wieder vom Heuboden heruntergeschafft und einem nochmaligen Trocknen unterworfen werden, wobei es nicht unerheblich, daß die sämtlichen Blätter verloren gingen und nur die bloßen Strünke dann wieder auf den Heuboden zurückkamen. Hätte man diesen Zustand ruhig abgewartet, so wäre das vorzüglichste Heu gewonnen worden, nur die obere Lage, woselbst sich die ausgeschwitzten Wasserdämpfe, ver möge der kälteren Temperatur als Tropfen an das Heu gesetzt haben, wäre verdorben.

Damit nun auch nicht das indeste Schaden leide, ist es von Wichtigkeit, eine Lage Stroh, wie schon angegeben, auf das Heu zu schichten. In dem Stroh wird sich die Feuchtigkeit ablagern und wenn nach Verlauf von 4—5 Wochen, ein Dampfen des Heues nicht mehr sichtbar ist, wird das naß Stroh entfernt und zur größeren Sicherheit eine neue, aber bedeutend dünnere Strohschicht aufgelegt, um auch ganz sicher zu sein, daß zu oberstliegende Heu untafelhaft zu erhalten.

Die Heumasse ist später so fest zusammengelegt, daß man Mühe hat, dieselbe auseinander zu reißen. Der Geruch ist ein angenehmer, nach gebackenem Obst riechender und keine Säure zu spüren, wie dies oft bei der Klappmeierschen Methode — der Braunheubereitung — wahrgenommen wird. Jede Thiergattung zieht das Braunheu, wenn es ihr zur Wahl gestellt wird, dem auf gewöhnliche Weise bereiteten war.

Der vorstehenden auf Erfahrung begründeten Mittheilung schließen sich hieran als Beleg, die auf der Versuchsstation zu Pommritz im vorigen Jahre gemachten Versuche, welche wir auszugsweise uns mitzuteilen erlauben, dabei aber bemerken, daß dort nicht das weiße Gras oder der Klee auf den Heuboden gebracht wurde, sondern der Verdampfung- bez. Gährungsprozeß in Felsen auf dem Felde selbst stattgefunden hat.

Bei der Braunheubereitung in Pommritz werden die Pflanzen, nachdem sie ihr Vegetationswasser bis etwa zur Hälfte oder bis zu zwei Dritteln verloren haben, oder mit anderen Worten, nachdem sie ungefähr halb dürr geworden, jedoch möglichst frei von atmosphärischem Wasser — Regen, Thau — sind, in Haufen gebracht und sich selbst überlassen. Der Zustand der erforderlichen Dürre ist bei günstigem Wetter in 36—48 Stunden erreicht.

Die Bereitung der Feime geschieht in der Art, daß zunächst eine Lage Balken resp. Reisig auf den Boden, entsprechend der Größe der Feime, gelegt, darauf eine Schicht Stroh, gebildet durch Nebeneinanderlegung gewöhnlicher Strohbündle, und auf das Stroh die zur Bereitung des Braunheues dienen sollen Pflanzen in dem angegebenen Trockenzustande, in der Art aufgebracht werden, daß Schicht für Schicht so fest als irgend möglich getreten wird. Die Höhe der Feime beträgt 8—10 Fuß. Ist diese Höhe erreicht, so erhält der Haufen ein Strohdach. Nach kurzer Zeit tritt in dem Haufen eine bedeutende Wärme ein, welche um so höher steigt, je feuchter die Pflanzenmasse in den Haufen gebracht und je größer die Feime angelegt sind. Aus diesem Grunde ist es ratsam, die Feime nicht zu groß zu machen — nach den bisherigen Erfahrungen empfehlen sich die Feime von 6—10 Füden — und die Pflanzenmassen lieber etwas trockner, als zu feucht in die Feime zu bringen.

Die Temperaturerhöhung, welche in der Feime vor sich geht, steigt bis gegen 80° R. Die in Pommritz bis jetzt beobachtete höchste Temperatur im Innern der Feime ist 73° R. und zwar bei einer im vorigen Jahr gemachten Feime, welche bereits am 3. Tage 71° R. zeigte und am 8. 73° R. hatte, welche Temperatur auch noch am 20. Tage vorhanden war. Diese Feime bestand aus 28 Füdern; der Klee war bereits stark abgetrocknet, aber durch Regen wiederholzlich geworden und auch bei Anlegung der Feime, noch nicht vollständig abgetrocknet; die Folge hiervom war die hohe Steigerung der Temperatur, welche auch am 20. Tage ein Abtragen der Feime bis zur Hälfte notwendig erscheinen ließ.

Eine andere von wesentlich feuchterem Klee — halbtrocken — am 1. Juli gemachte Feime von 10 Füdern hatte am 4. Tage im Innern eine Temperatur von 64° R. und verblieb in dieser Höhe in der Feime bis zum 3. September, also etwas über zwei Monate. Das Heu dieser Feime war eine sehr gute Futtermasse geworden.

Die Erwärmung steigert sich hiernach in den Feimen in den ersten Wochen, bleibt eine Zeit lang constant und nimmt allmälig in der Art ab, daß die Abkühlung, bis die Masse zu versüttern ist, 3—4 Monate dauert.

Für die Braunheubereitung wichtig ist, daß zur Herstellung der Feimen nur Pflanzen einer Art verwendet werden, also nicht Klee und Gräser zusammen, sondern entweder Klee oder Gräser, da das Gemenge von Klee und Gras viel weniger Sicherheit des Gelingens darbietet. Dies erklärt sich leicht daraus, daß beides nicht gleichmäßig zusammengesetzt wird und somit der Haufen nicht die erforderliche Festigkeit erhält.

Das fertige Futter hat eine hell bis dunkelbraune, ja schwarze Farbe, einen angenehmen Geruch und wird von den Tieren sehr gern gefressen.

Zur weiteren Charakteristik des Futterwertes des Braunklees sind drei Analysen im dortigen Laboratorium gemacht worden, wobei bemerk't wird, daß A und B gutes Braunkleehu und C ein dergleichen Heu zeigt, welches durch sehr starke Erhöhung fast schwarz von Farbe geworden war.

A.	B.	C.
Wasser	16,15 pCt.	11,79 pCt.
Proteinstoffe . . .	16,16 =	17,17 =
Fett	1,62 =	3,20 =
Kohlehydrate . . .	35,43 =	31,29 =
Nährsafer	22,20 =	28,63 =
Asche	8,44 =	7,66 =
Sand	—	0,26 =
100,00 pCt.	100,00 pCt.	100,00 pCt.

Die Voraussetzungen für das Gelingen der Braunheubereitung sind somit:

1. Die zur Braunheubereitung zu benutzenden Pflanzen müssen gut halbdürr;
2. dieselben müssen frei von jedem atmosphärischen Wasser (Regen, Tau) sein;
3. die Pflanzenmassen müssen bei Anlage der Feime gut festgetreten werden;
4. Klee und Gras müssen bei der Anlage der Feime getrennt werden; beide zusammen eignen sich für die Braunheubereitung nicht gut, da sie nie gleich zusammen preßbar sind.

Die Vorteile der Braunheubereitung sind:

1. die betreffenden Pflanzen brauchen auf den Feldern resp. Wiesen nicht trocken zu werden, sondern können bereits in einem halbfeuchten Zustande weggeschafft und in die Feime gebracht werden, woraus
2. folgt, daß die genährten Pflanzen auf dem Felde resp. der Wiese weniger behandelt zu werden brauchen und in Folge dessen auch viel weniger Blätter ic. verlieren, als bei der Dürreheubereitung, was vor Allem beim Klee von großer Wichtigkeit ist; hieraus folgt:
3. daß gutes Braunheu nahrhafter als Dürreheu sein muß;
3. daß das Feld von den gehauenen Pflanzen in kürzerer Zeit geräumt wird;
5. daß durch die Erwärmung bis auf 70° R. und darüber chemische Veränderungen, welche allerdings noch der näheren Aufklärung bedürfen, in dem Futter vor sich gehen, durch welche die Verdaulichkeit erhöht wird.

Dies sind die gemachten Erfahrungen auf der Versuchsstation zu Pommritz, die wohl von den Landwirthen nachgeahmt zu werden verdienen, da sie eine größere Sicherheit gegen nachtheilige Witterungseinflüsse bei der Feuerbereitung im Allgemeinen gewährleisten. Nur sei uns erlaubt, hierbei zu bemerken, daß, wenn diese Feime nicht gerade bis in den Winter hinein auf dem Felde stehen bleiben sollen, eine Unterlage von Holz, Reisig ic. wohl entbehrlich wird, und daß es genügend ist, eine Strohunterlage in der Art zu geben, daß man das Stroh gebündelte dicht neben einander legt und dann den überetrockneten Klee oder das Gras darauf ausschichtet.

Da liegt der rothe Klee sehr häufig mit Gras ausgesetzt wird, so könnte man, nach den Angaben von Pommritz, diese Methode der Braunheugewinnung weniger in Anwendung bringen, weil nach der dortigen Meinung ein festes Zusammentreten des Kleegras sich nicht gut ausführen lasse. Darauf aber erlauben wir uns zu entgegnen, daß dieser Nebelstand dadurch behoben wird, daß man entweder das Kleegras nicht zu alt werden lasse, bevor es geährt wird, oder aber solches in einem weniger abgetrockneten Zustande zusammenstelle; in beiden Fällen wird man bei einiger Ausmerksamkeit den Zweck des erforderlichen Festlagerns erreichen.

Sedentärs aber dürfte bei Herstellung der Feime ganz besonders darauf zu achten sein, daß das aufzubringende Futter mit der Hand über die Oberfläche der Feime regelrecht ausgebreitet werde, und nicht etwa in solchen Quantitäten hingeworfen wird, wie es mit der Heugabel ausgebracht wird.

Dadurch werden hohle Räume, auch bei dem nachherigen starken Zusammentreten, kaum zu vermeiden sein, wodurch einmal eine gleich-

mäßige Erhöhung verhindert und dann auch an solchen Stellen einer nachtheiligen Schimmelbildung Vorschub geleistet wird, wodurch ein theilweise Verderben des Heues eintritt, was man im Winter dadurch am besten wahrnimmt, daß das Heu beim Auseinanderreissen eine Menge Staub von sich gibt, der eben aus gesundheitsnachtheiligen Schimmelpilzen besteht.

Wenn es irgend möglich ist, so bringe man das noch nicht ganz trockne Heu ruhig unter Dach und versahre nach obigen Angaben, wobei ein Feststreuen, wie eine Bedeckung mit Stroh zu den unerlässlichen Bedingungen eines guten Gelingens gehört.

Es ist ja allgemein bekannt, daß sogar sehr trocken eingeführtes Getreide nach der gewöhnlichen Bezeichnung nach längerer oder kürzerer Zeit „schwitzt“. Dieses Schwitzen ist nun weiter nichts als eine Wärmeentwicklung und daraus folgende Wasserverdampfung, die bei der größeren Trockenheit der Strohfrüchte, bei deren Ernte niemals die so hohen Grade annimmt, und auch nicht so rasch beginnt, wie feuchter zusammengesetztes Gras. Es würde auch feucht eingeführtes Getreide im Stroh keinen Schaden erleiden, ja dasselbe würde zur Fütterung einen höheren Nährstoff gewähren, wenn man nicht dabei auf die werthvollen Körner Rücksicht zu nehmen hätte, die dadurch dem Verderben ausgesetzt werden würden. Wie sehr man sich zu hüten hat, Gerste zu frühzeitig einzufahren, unter welcher der Klee oft nicht den gehörigen Grad der Trockenheit erlangt hat, ist bekannt. Erfahrungen haben erwiesen, daß in solchen Fällen das Stroh nicht verdorben war, nachdem man denselben Zeit gelassen, ruhig auszuschwitzen, wenn es auch eine etwas braune Farbe angenommen hatte; indessen die Körner, als Handelsware, namentlich zum Malzen wegen Verlust der Keimkraft, seine Abnahme fanden.

Die Rinderpest, ihre Aetiologie.

Von Merten, Kreis-Thierarzt in Habelschwerdt.

II.
Die Selbstentwicklung, die originäre, freiwillige, spontane oder ursprüngliche Entwicklung.

Unstreitig gehört die Frage von der Selbstentwicklung der Rinderpest unter dem Steppenvieh, das in großen Massen in die Niederrheinländer des Nordens und Westens wandert, zu den wichtigsten, die in der Seuchenlehre vorliegen, ja für die Gesetzesgebung zur Bekämpfung der genannten Krankheit möchte sie, wegen ihrer großen Tragweite, geradezu als die allerwichtigste bezeichnet werden können; sie ist ferner von hoher Bedeutung für die Mittel und Wege zur allmäßigen Bekämpfung der Pest. Obwohl nun diese Frage in der neueren Zeit wesentlich gefordert ist, so stehen wir immer erst am Vorabend der Lösung. Es bestehen noch Irrthümer von großer Tragweite, und ist sie sowohl innerhalb als außerhalb der Steppen noch lange nicht zum Abschluß gekommen.

Bis zu den ersten Decennien des 18. Jahrhunderts war eine genuine Entwicklung noch selbstverständlich; wo die Pest auftrat, da war sie auch entstanden, und diesen Umstände, die vor und bei dem Ausbruche obgewalzt hatten und nach der abstrakten Theorie wohl seindig eingewirkt haben könnten, waren die jedesmaligen Ursachen; so erhielt man eine große Reihe von Schädlichkeiten als Ursache der Rinderpest.

Witterungs- und locale Verhältnisse aller Art, giftige Substanzen in der Luft, Miasmen ic. finden wir in der ganzen älteren Literatur unter den Ursachen angeklagt. Mit der Entdeckung des Ansteckungsmöglichkeit trat die erste Beschränkung einsofern, als man einzelne Districte und Länder kennen lernte, wo die Pest nur durch Ansteckung hinkam. Seitdem hat nun die Selbstentwicklung fortwährend an Terrain verloren. Camper¹⁾ und Haller²⁾ traten schon zu Ende des 18. Jahrhunderts als entschiedene Contagionisten auf. Adamie³⁾, ein Zeitgenosse von Camper, leitete dagegen das beständige Herrschen der Rinderpest im Österreichischen noch von schlechter Pflege, Statlung, Witterung ic. ab. Die Macht der Thatsachen wirkte jedoch zu ziemlich schnell, so daß zu Anfang dieses Jahrhunderts der Ursprung der Rinderpest bis in die Steppenländer zurückgedrängt war. Damit trat nun das Steppenvieh in den Vordergrund, ihm wurde eine besondere Anlage zur Rinderpest vindictiv und zwar mit der Massnahme, daß dasselbe auch außerhalb der Steppen ohne Ansteckung an der Pest erkranken könne. So lag die Sache, als Lorinser⁴⁾ Werk erschien, wodurch aufgeräumt, was noch an veralteten Traditionen und Irrthümern vorhanden war und ein gewisser Abschluß herbeigeführt wurde. Die Endresultate dieser Forschungen und Untersuchungen lassen sich in folgende 3 Sätze zusammenfassen:

1. Die Rinderpest entwickelt sich in den Steppen und zwar in allen, in den ungarischen, moldauischen, wallachischen ic. ebensowohl als in den russischen Steppen.
2. Die Ursachen sind:
 - eine besondere Prädisposition des Steppenviehes, der Steppenrassen, und
 - b. die in den Steppen gegebenen äußeren Schädlichkeiten, bedingt durch den ehemaligen Meeresgrund der Steppen, die niedrige Lage, die häufigen Überschwemmungen und heftigen Verstülpungen, durch den Wechsel zwischen Mangel und Überschuss an Futter ic. und
3. das Steppenvieh kann vermöge seiner Prädisposition unter Umständen auch außerhalb der Steppen erkranken, und zu diesen Umständen gehört namentlich alles Ungemach, wie solches der Transport bei schlechtem Wetter und Wege es mit sich bringt, und verschiedene kosmische und tellurische Einflüsse.

Diese Sätze wurden gewissermaßen Lehrsätze, die von einigen Autoren unter Einschränkung des Nr. 1 erwähnten Verhältnisse heute noch anerkannt werden. In der grauen Steppenrace lag mitin der Keim, der überall zur Entwicklung gelangen konnte; alle möglichen widrigen Einflüsse konnten die Pest in ihnen zur Welt fördern, alle Steppen in Europa, russische und außerrussische waren der Mutterboden, wo mindestens der Keim gelegt wurde. Durch schwunghafte Schilderungen der Steppen suchte man die ätiologischen Verhältnisse darzulegen, die auf alles Steppenvieh einwirkten und zwar mit der Massnahme, daß ein Theil offenbar erkrankte, während der andere den Stoff, den Keim in sich trug; kamen nun solche nicht erkrankten Tiere unter widrige Verhältnisse, so unterlagen sie der Pest. Ob nun diese sehr verbreitet, oder nur selten auftrat, hing ab von der Stärke der Steppenschädlichkeiten, die ihren Succurs von den meteorologischen Verhältnissen erhielten. So brachte man in der künstlichen Weise das häufige Auftreten der Rinderpest außerhalb der Steppen durch genuine Entwicklung mit dem Herrschen der Pest in den Steppen in Verbindung.

¹⁾ Abhandlung über die Viehseuche 1771.
²⁾ Desgl. 1777.
³⁾ Geschichte der Viehseuchen 1782.
⁴⁾ Untersuchungen über die Rinderpest, Königl. preuß. Medicinalrat Berlin 1831.

Ungarn gehörte bis nach Lorinser immer mit zu den Hauptverstreuungen; die ungarischen Pusten mit den russischen Steppen und die graue Steppenrace Ungarns mit denen Russlands bezüglich der Rinderpest-Entwicklung in eine Kategorie gestellt. Die Macht der Thatsachen schränkte jedoch das Terrain der Selbstentwicklung von selbst ein; tüchtige Professoren⁵⁾ wurden an die Spitze der Seuchen-Commissionen gestellt, die ernstlich nachzurüsten sollten, wo und unter welchen Verhältnissen die Rinderpest sich entwickele. Ueberall sieß man aber auf negative Resultate, überall wurde die Einschleppung nachgewiesen. Wußte man dreist in einigen Fällen nicht anzugeben, woher die Ansteckung gekommen war, so nahm man den Kalender zu Hilfe, und sah nach, wo Märkte gewesen waren, und man hatte wieder den Faden in der Hand, nachgehen und Maßregeln treffen zu können, um der Weiterverbreitung Schranken zu setzen. Selbst die Ungläubigsten wurden eines Besseren belehrt, wenn in den benachbarten Staaten die Pest nicht herrschte, dagegen in den Pusten die widrigsten Verhältnisse Platz gegriffen hatten, auf die Thiere einwirkten und dennoch die Pest nicht auftrat, vielmehr unter diesen Verhältnissen Monate und Jahre vergingen. Als nun die Annahme der Selbstentwicklung schwand, als der Landmann einsah, daß die Lukaszellen, das Kajetanwasser, Franziscuswasser, der Mariazeller Rauch, das Aufstellen von heiligen Bildern in den Ställen und sonstige Popanzereien die Pest nicht abhielten, daß er aber selbige einschleppte, wenn er sich nach Orten begab, wo die Pest herrschte, wie dieses die Wallfahrten ic. mit sich brachten, so war er für besseren Rat sehr empfindlich, unterließ das Erstere und beobachtete das Letztere. Zu diesem kommt noch, daß das Veterinär-Wesen in Österreich bedeutende Fortschritte gemacht hat, namentlich die Zahl der Thierärzte sehr gewachsen ist, so daß man den versteuerten Orten auf den Leib rücken und die Weiterverbreitung der Pest durch Absperren, Vernichten und Desinfection inhibieren kann. Um kurz zu sein, ist es ein gänzliches Verkennen der Sachlage, ein Hinüberwegsezgen über langjährige und ernste Forschungen berühmter Männer, ein Nichtwissen und dennoch klug sprechen, wer annimmt: daß früher, vorzugsweise heut noch die Rinderpest in Österreich spontan entstanden ist, oder noch entsteht.

Dergleichen Personen giebt es aber noch genug, die das Alltägliche verachten — quotidiana vilesunt.

Rußland. Im Allgemeinen hat die von Lorinser und einigen Anderen aufgestellte Behauptung, daß das russische Steppenvieh die Fähigkeit zur Selbsterzeugung der Rinderpest in sich beherberge, lange Zeit vorgehalten. Untersuchen wir diese Worte genauer, so läßt sich dieselben darauf:

1. daß das Steppenvieh vollkommen gesund seine Heimat verläßt, mehrere Tausend Werst marschiert und nun erst erkrankt;
2. daß diese Erkrankung in der Regel nur sehr milde erfolgt.

Ad 1. Es ist ein sehr großer Irrthum, wenn man den Ausbruch der Pest einige Wochen nach der Einführung des Steppenviehs für einen Beweis der Selbstentwicklung ansieht. Die Incubationszeit ist der Regel nach allerdings 5—7 Tage, zum Erkennen gehört aber

a. daß die Krankheit evident hervortritt. Unterberger,⁶⁾ Hessen⁷⁾ und viele Andere, die lange Jahre Vorsteher waren von Commissionen zur Erforschung der Ursprungsstätten der Rinderpest, sagen ausdrücklich: „Es gibt Pest-Erkrankungen, die mit einem einzigen Sieberanfälle vorüber sind; ferner kommen Fälle vor, wobei Niemand an Pest denkt.“ Die Rinderpest ist deshalb beim Steppenvieh viel früher vorhanden, als sie auffriert, d. h., als sie äußerlich sichtbar wird. In der Literatur finden wir Fälle genug verzeichnet, daß eine für ganz gesund gehaltene Herde dennoch die Pest überall verbreite, und

b. daß dem Herrschen der Pest Rechnung getragen wird, daß Handelsleute keine Speculation mit offenbar erkrankten Thieren treiben werden, ist selbstverständlich. Unter Berücksichtigung des ad a. Gefragten und dem Umstände, daß die Erkrankungen unter freiem Himmel äußerst langsam erfolgen, daß nach Berichten binnen drei bis vier Wochen oft nur fünf bis zehn Haupt erkranken, die veräußert werden, kann die Herde eine sehr große Strecke zurücklegen und überall Gelegenheit geben zur Ansteckung anderer Thiere. Der Absatz des einzelnen Kranken wird durch niedrige Preise und allerhand Vorwand ermöglicht; Ermüdungen, Lahmheiten, Lahmungen ic. werden vorgeschoben. Eine große Menge von Beispielen sind bekannt geworden, daß der zurückgebliebene Lahm die Rinderpest brachte. Diese Lahmheiten sind jedenfalls Formen des coupirten Verlaufes, die eben nur beim Steppenvieh vorkommen, auf einer Misserkrankung der Haut durch die andauernden mechanischen Insulte beruhen, welche eine Erkrankung der Ballen und Fleischhöhle bedingen. Eine Steppenherde, unter der sich Lahme und Ermüdeten befinden, ist deshalb unter allen Umständen als der Rinderpest im höchsten Grade verdächtig zu erachten. Die Verblendung durch die vermeintlich genuine Entwicklung ging aber so weit, daß man in den vielseitig beobachteten Thatsachen, daß die ermüdeten und Lahmen Ochsen zuerst erkranken, die Pest einschleppten, wenn sie selbst sich auch von ihrer Ermüdung resp. Lahmheit erholt hatten, oder zum Theil der Pest erlagen, einen weiteren Beweis für die Selbstentwicklung der Pest durch übermäßige Anstrengung unter dem Steppenvieh erblickte. Ursache und Wirkung wurde so über den Haufen geworfen. Nicht die Lahmen und Münden erkranken zuerst, sondern die ersten Seuchenspuren äußern sich durch Ermüdung und Lahmheit.

c. Auf den großen Auswanderungsstraßen bilden sich in angegebener Weise mehr oder weniger zerstreute Pestherde, Relais, die von den Steppen aus zur Weiterbeförderung der Rinderpest dienen. Diese Peststationen können theilweise ganz unmerkbar sein, es ist gar nicht nötig, daß das Pest-Contagium überall, wo es abgesetzt wurde, auch große Verstülpungen erzielte. Einzelne Ställe verpesten, die Besitzer wissen vielleicht selbst nicht, daß sie die Pest haben, oder das Contagium ruht in unbefestigten Ställen, oder sonst wo an den Ruhestellen der Wanderherden. Solche vorgeschobene Pestherde können einzeln ausgestreut, aber auch mehrfältig sein; je größer die Ausfuhr in bestimmter Richtung, desto mehr werden sie sich bilden, und so wächst die Gefahr der Einschleppung der Rinderpest durch Steppenvieh mit der

⁵⁾ Beith, Bruckmüller, Röll ic. Thierarzneischule Wien. Blattal desgl. in Pesth u. A.
⁶⁾ Wirklicher Staatsrat, Director der Thierarzneischule in Dorpat.
⁷⁾ Desgl. und Prof. derselbst.

Einfuhr dieses Vieches. Die Kriege geben hierüber die deutlichsten Beweise, sfr. hierüber die Nr. 14—16 d. Z. Die Peststationen, kleine und große, offensche und verborgene, sind es nun, vermittelst deren die Pest durch Steppenvieh hunderte von Meilen weit hin verschleppt werden kann. Ist die Pest außerhalb der Steppen in Russland selbst sehr verbreitet und unser Grenzen nahe gerückt, dann hat das Steppenvieh als solches aufgehört, allein die Ursache der Pest-Invasion bei uns zu sein, dann ist die Gefahr der Einschleppung vielseitig in den Verhältnissen gegeben.

d. Die Kinderpest ist nicht blos zu manchen Zeiten in den russ. Steppen, sie ist nach allen Beobachtungen der russischen Veterinäre immer vorhanden; sie kann längere Zeit unter einer Herde und Jahre lang in einer Steppe herrschen, ehe sie ausstirbt, sie geht von einer Steppe zur anderen, und macht so ihre Züge durch die Steppen, kehrt wieder, wo sie lange Zeit verschwunden war und bildet eine Wanderschule in den Steppen, die immer eine größere oder geringere Zahl von wechselnden Pestherden hat, welche sich mehr oder weniger oft über die Grenze in der Richtung hin vorschlieben, in der die Ausfuhr erfolgt. Wie die Lungenseuche in unseren Viehhäfen eine ausgestreute Contagion ist, so ist es auch die Kinderpest in den Steppen.⁹⁾

e. Ein anderer Irrthum ist immer gewesen, daß man glaubte, die Pest sei nicht in Russland, wenn man keine Nachricht von dem Vorhandensein hatte. Dass die Pest in Russland auch außerhalb der Steppen nie, oder doch nicht auf längere Zeit aufhort, ist die natürliche Folge von der steten Einfuhr des Hornviehs aus den Steppen, und daß die Bevölkerungen davon gewöhnlich keine Kenntniß erlangen, ist ebenso natürlich, wenn man die dortigen volkswirtschaftlichen Verhältnisse und den Mangel an Thierärzten berücksichtigt. Ist es doch bei uns trotz der dichten Bevölkerung und des geordneten Veterinärwesens möglich, daß ein großer Theil der ansteckenden Krankheiten verborgen bleibt; wie oft ergeben sich die Behauptungen von Behörden, Landwirthen, selbst von Thierärzten, daß diese und jene ansteckende Krankheit hier und da nicht vorhanden sei, als falsch. Je mehr nun das Steppenvieh Absatz findet, je mehr die Ausfuhr in bestimmte Richtungen hingehet, desto mehr wird auch die Pest an diesem Zuge Theil nehmen, wandert sie nicht mit den ersten Viehtransporten, so doch mit einem späteren aus, zumal aus den pestverdächtigen Steppen das Hornvieh mehr als aus anderen fortgeschafft wird. Es ist deshalb nichts natürlicher, als daß die Pest sich immer weiter vorschlieben und auf dem Kriegsschauplatz erscheinen muß.

f. Lorinser und Andere hielten

1) den ansteckenden Typhus des Menschen mit der Kinderpest für identisch. Ersterer hat diese Krankheit sowohl in symptomatischer, wie auch in ätiologischer Beziehung verfolgt und kam zu der Ansicht, daß ähnliche und gleiche Ursachen auch die Pest erzeugen müssten und

2) identifizierte er die Ruhrseuche, Magenruhrseuche, Diphtheria mit der Kinderpest. Hätte er diese Krankheit, die vorzugsweise von Waldinger⁹⁾ genau beschrieben ist, ebenso gekannt, so würde er zu einer anderen Ansicht gelangt sein. Der Unterschied zwischen dieser in Ungarn vorzugsweise zu Hause gehörenden Krankheit, die in niedrigen Gegenden jeden Sommer herrscht, wenn die Zugvögel in drückender Hitze vom frühen Morgen bis in die späte Nacht im Jodge ziehen, und täglich nur ein einziges Mal gefüttert und getränkt werden, hinsichtlich der Kinderpest war nach Lorinser unerwähnlich; nur noch ein wenig Boshaftigkeit durch Sumpfstaub, und die Pest war fertig. Heut würde er zu einer anderen Ansicht gelangen.

g. Das Veterinärwesen liegt in Russland noch in den Windeln. Von Maßregeln mithin, wie sie gegenwärtig in Preußen, resp. im Norddeutschen Bunde bestehen, ist dort kein Gedanke. Wir haben aber im vorigen Aussatz gesehen, wie die Ausbreitung der Pest versagt, welche gewaltige Dimensionen sie annehmen kann bei Vernachlässigung der Vorsicht. Das Capitel Contagium wird das Weitere zeigen.

Landwirtschaftlicher Reisebericht aus Japan.

I.

Wenn man vor einiger Zeit den Japanesen in Berlin auf der Erde liegen und rutschen sah, so konnte der Zuschauer eines mitleidvollen Lächelns sich nicht erwehren, und haite wohl gar die Meinung, daß die Botoxiden und Japanesen fast eines Schlagess seien. Doch dieses ist ein sehr großer Irrthum.

In Japan herrscht Intelligenz, Fleiß und Kunst — wie bei uns, und sie werden durch gute Gesetze gehoben.

Wie seit langer Zeit in der Lombardie, ist in Japan durch ein System von Bambusröhren eine reiche Bewässerung hergestellt, so daß das kleinste Stückchen Land, wo es wünschenswerth ist, mit Wasser versorgt werden kann.

Der Betrieb des landwirtschaftlichen Gewerbes in Japan sieht mehr einer Gartenwirtschaft ähnlich, die volle Erträge giebt und in höchster Blüthe steht, weil eben alles durch fleißige Menschenhände geschaffen wird.

Alle Ackergerätschaften, als Pflüge, Eggen, Nehen, Grabschleife, Hacken und Axt, ebenso Eimer, Fässer werden, wie die Wohnhäuser, aus der hier wachsenden und wohl geachteten Bambuspflanze (Bambusa gigantea, welche hindostanisch: Tegana, die Scharfe, heißt) gemacht.

Ein Bambusröhr, von einem Knoten zum andern abgeschnitten, giebt einen vortrefflichen Eimer, wenn man das eine Ende öffnet, und ein schlanker Schaft, vorne zugespißt, fertigt die Lanze.

Zur Bereitung eines Kloßes, zu Pfählen und allen nur dentbaren Zwecken benutzt man lediglich das Bambusröhr, das nach den Angaben des Herrn P. Röper in seinen landwirtschaftlichen Studien,

⁹⁾ Der bisher immer noch ausrecht erhaltenen Lehrsat, daß alle Contagien schließlich untergehen, daß sie sich nicht für immer halten können, daß sie eine gewisse Höhe erreichen, dann abnehmen und schließlich aufhören, dann immer neue Einfuhr des Contagiums zur Fortpflanzung, zum Fortbestehen notwendig sei, daß deshalb die Contagionen auch längst von der Welt verschwunden sein müssten, wenn nicht zugleich eine autochthone Entwicklung stattfinden könnte, dieses ist ein grundfaches Dogma. Die Lungenleute, die in einem Stalle 20 und 30 Jahr ohne neue Zufuhr von Ansteckungsstoff von außen her bestehen kann, liefert den direkten Beweis. Keine Contagion stirbt anders aus, als durch Mangel an ansteckbaren Thieren, wenn die Regeneration des Ansteckungsstoffes länger fehlt, als das Contagium an den Tieren sich zu halten vermögt.

¹⁰⁾ Abhandlungen über die Krankheiten des Kindes.

Wien 73, dort und hier auch das beste Material zu pädagogischen Zwecken sein soll. (9)

Aus diesen Gründen folgt, daß Federmann die Bambuspflanze pflegt und schätzt, weil diese sich mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit entwickelt, wie wenige Gewächse auf der Erde; ein einziger Knoten, in die Erde gesteckt, bringt in kürzester Zeit eine neue Pflanze hervor, welche in wenigen Jahren ein stattlicher Baum wird, der 60 Jahre überdauert und die Höhe von 100 Fuß erreicht.

Bei der oben genannten Bambusart hat man in 24 Stunden ein Wachsthum von 18" beobachtet.

Während das Holz und Rohr zu allen möglichen Dingen gebraucht wird, benutzt man auch noch die Asche desselben als das geeignete Düngemittel, und von der Wiege bis zum Sarge, welche wie die Ruhesänfte, die Wohnungen des Dorfes und die Paläste der Stadt aus Bambus gemacht werden, erkennt der Japanese nichts Brauchbares, als eben diese Pflanze.

Das Land ist reich an Theegärten, Obstbäumen, Maulbeerpfanzen und Lorbeerhainen, sie liegen meistens an den Abdachungen des mit Bambus bewachsenen Gebirges, dessen Thäler ein Silberbach durchfliest, an dessen Strande die üppigste Vegetation und prachtvolle Blüthen sich entfalten.

Neuerst wichtig für Japan und mit großem Fleiß, ausgezeichneter Umsicht und auch immensem Erfolge wird von einer großen Zahl Japanesen der Maulbeerbaum und die Seidenzucht cultivirt. In langen Alleen, an Spalieren und reizenden kleinen Gebüschen sieht man den weißen Maulbeerbaum mit seinen dunklen Früchten und grauer Rinde in Gärten.

Man zieht den Baum in der Art, daß man die Zweige niedrigt und in die Erde senkt, welche dann wachsen.

Das Laub wird fortwährend zur Fütterung der Seidenraupe benutzt, und während der Zeit des vollsten Wachstums derselben so stark, daß die Maulbeerbäume ganz entkleidet erscheinen.

Nächstdem findet der Anbau und die Pflege des Theestrauchs (Thea chinensis), der unter die Camelien gerechnet wird, große Beachtung; wenn man einen Theegarten anlegen will, besætet man ein Stückchen sein zubereitetes Gartenland, hebt später die etwa 1' hohen Pflanzen aus, und versetzt sie in eine regelmäßige Entfernung von 3 Fuß. Nachdem später die Spitzen ausgebrochen und der Garten stets von Unkraut rein gehalten ist, kann nach vier Jahren geerntet werden.

Zur Einfassung der Gärten, durch welche durch kunstreiche Windungen hergestellte saubere, mit Kies bestreute Wege führen, an deren Seite Blumen blühen, benutzt man den Maulbeerbaum, den Kammerbaum, die Ceder, die Fichte und die Linne. Im Übrigen baut man, der Bienenzucht wegen, vielen Buchweizen, dann Roggen, Gerste, Mais, Mohn, Weizen, Dinkel wie in Europa.

Es fehlt aber auch nicht an Baumwollstaude, Bambus- und Lorbeerhainen.

Als Sänger der Lüfte ist auch die Lerche hier, es giebt Wachteln, Finken, Goldamichern, Drosseln, Bachstelzen, Eltern, Adler, Sperber, Sperlinge, Raben, Reiher, Kräne und wilde Enten; aber die Wachtel hört man nicht, und Finken und Goldamichern singen nicht.

Auch vierfüßige Thiere, wie wir sie in Europa haben, z. B. Dacke, Füchse, Ottern, Marder finden sich neben anderem Wi dypet z. B. der japanische Hirsch, die raue Antilope, wie sie im zoologischen Garten zu Breslau zu sehen ist. In den Gebirgen haust in einzelnen Exemplaren noch der mittelgroße schwarze Bär, incommodirt aber wenig.

Gold- und Silbersasanen sind in Japan so häufig, daß das Stück für 3 Sgr. zu haben ist, und deshalb gilt das seltener Fleisch eines Kranichs, der nur von hohen Herrschaften (deren es auch hier nicht) gejagt werden darf — als größter Leckerbissen.

An Austern, Krabben, Fischen und Muscheln fehlt es nicht, dagegen sind die Japanesen nicht reichlich mit Haustieren bestellt.

Das Pferd, aus Indien stammend, ist klein und schwächlich, zu Anstrengungen als Ackerpferd ungeeignet. Man braucht es nur zum Reiten oder zum Tragen (als Saumthier).

Mit der Zäumung, d. h. der Verbindung des Kopfes und eines Vorderfußes durch einen kurzen Strick, muß das gequälte Thier den Kopf zur Erde senken, den Reiter auf einem plumpen Sattel und bunter Decke tragen, unbeschlagen, häufig mit wunden Füßen einhergehen.

Das hiesige kräftige Rindvieh wird nur zum Ziehen und Lasttragen benutzt. Milch und Fleisch zu benutzen kennt man nicht. Kann das Thier nicht mehr arbeiten, erhält es der Abdecker.

Da der Reisanbau in sumptuosen Gegenenden stark vertreten ist, so hat der Gebrauch des Kindes als Zugvieh einen Sinn, weil das Thier, der gespaltenen Klauen wegen, vor dem Pflug besser kommt. Die chinesische Kaze, welche seidenweiches Haar und lange, hängende Ohren hat, wird gemästet.

Nur ein von wilder Rasse stammender Hund (Wildhund, canis javanicus) ist vorhanden.

Noch die Haushenne ist zu erwähnen; alle übrigen europäischen Thiere, z. B. Ziegen, Schweine, Tauben, Esel u. s. w. finden sich nur spärlich vor und haben keine große Beachtung.

Das Schlachten der Hühner geschieht nicht mit dem Messer, sondern man stopft ihnen Reis durch die Gurgel, giebt ihnen dann Wasser, so daß sie sterben.

Der Landmann wohnt, wie oben bemerkte wurde, in einem Hause von Bambus, welches Wohnzimmer, Badezimmer und Schlafzimmer enthält; er schlafet in Matten, steht sehr früh auf, badet ohne Trennung der Geschlechter, und verlegt so das europäische Schamgefühl.

Das Bad ist stets warm oder heiß, und durch dieses und weil der Kopf niemals unter Wasser kommt, treten oft Schlagnäpfe ein. Nach dem Bade macht die Gesellschaft Toilette am Kopf, zieht den Kimon (eine Art Schlafrock) an, welcher von Männern und Weibern, wenn sie nicht nackt gehen, getragen wird. Kinder gehen meist nackt.

Die Weiber flechten ihr Haar in lange Zöpfe und binden es in einen Knoten hinten auf; bei den Männern wird der Vorderkopf bis zum Wirbel, und mit Ausnahme der Schläfe, kahl getragen. Der Kopf muß also rasit werden, wie das Gesicht auch glatt sein muß. Hat man sich angezogen, so hockt die Familie in einem Kreis, um das Frühstück einzunehmen und sich zur bald folgenden strengen Arbeit zu stärken.

Man ist außerordentlich geschickt mit Hilse der feinen Chäubchen aus tierlich bemalten Speisenäpfen, die glänzend lackirt sind: Thee, Reis, Austern, Krabben und Fische, und nimmt von tierlichen Tellern, die aus Bambus gestochen und kantig bemalt sind, die köstlichsten Früchte zu sich, und alle eilen dann, Alt und Jung, mit heiterem, zufriedenem Gemüth, stillvergnügt zur Arbeit in die Gärten, Bambuspflanzungen oder auf die Acker, und so alle Tage. v. R.

Hohlsteine bei landwirtschaftlichen Bauten.

Aus Österreich, vom 29. Mai, wird geschrieben: Wie die hohlen gebrannten Steine (Ziegeln) hier jetzt immer häufiger zu Bauten verwendet werden, so insbesondere auch zu landwirtschaftlichen Gebäuden. Die hohlen Steine sind schärfer ausgebrannt, lassen eingesogene Nässe schneller fahren, geben trockenes und warmes Mauerwerk. Sind sie gut geformt und sauber vermauert, so prüft man sie auch nicht, streicht sie mit Wasserfarbe an — wenn man ihre rothe Farbe nicht will — oder besser, nimmt Oelfarbe, wodurch man eine große Dauer erzielt. Letzteres ist namentlich für Milchstuben zweckmäßig. Hat man Milchstuben mit nassen Wänden, so bekleide man dieselben mit gut gebrannten hohlen Steinen, und zwar so, daß zwischen dieser Bekleidung und den nassen Wänden ein Luftstrom von 1½—2 Zoll verbleibt. Waschlächen, Milchstuben u. c., deren Fußböden oft abgewaschen werden sollen, werden zweckmäßig mit diesen hohlen Steinen gepflastert und dann mit Portland-Cement ¾ Zoll stark überzogen. Ein solcher Fußboden kann dann so glatt und eben werden, als bestände er aus einer geschliffenen Platte. Will man das Eindringen der Feuchtigkeit noch mehr verhindern, so wird er nach völliger Austrocknung mit Leinölfirnis überzogen, wodurch er auch an Festigkeit gewinnt. Namentlich für große Milchwirtschaften ist dieses Verfahren zu empfehlen.

Wider Verrenkungen

bei Pferden und den sonstigen Haustieren leisten Einreibungen mit nachstehenden Mitteln sehr gute Dienste:

- Man nehme Kampferspiritus und Seifenspiritus, von jedem 1 Poth, Salmiakspiritus und Terpentindl. von jedem ¼ Poth; dem Ganzen wird ca. ⅔ Quart rectificirter Spiritus und für 1½ Sgr. Kampfer zugesezt und die Mischung etwa 24 Stunden, gut verkocht, stehen gelassen. Hiermit reibt man die betreffenden Gelenkstellen täglich ein paar mal richtig ein.
- Man nehme Spiritus Salis, Spiritus Rebelitz und rectificirtes Terpentindl. von jedem für etwa einen Sgr. Auch hiermit wird, wie oben angegeben, eingerieben.

Ich selbst habe durch Einreibungen mit einer oder der anderen dieser Mischungen, namentlich bei Verrenkungen des Hesselgelenks, meistens stets den erwünschten Erfolg erzielt.

Provinzial-Berichte.

Breslau, 9. Juni. [Bericht über den Verlauf des Wollmarktes.] Als wir in vorlester Nummer den mutmasslichen Ausfall des bevorstehenden Wollmarktes so bezeichneten, daß, wenn die Verkäufer nicht zu hohe Forderungen stellten, die Preise annähernd sich den vorjährigen gleichstellen würden, könnten wir kaum voraussehen, daß der Erfolg des Marktes ein so erfreulicher sein würde, wie er sich wirklich gezeigt hat.

Schon die kleinen Bormärkte zeigten, daß die Preise durchaus nicht so zurückgingen, als man befürchtet hatte, und daß fast Alles rasch verkauft wurde.

So hatte denn am Sonnabend die Eröffnung des Breslauer Wollmarktes kaum begonnen, als sich eine rege Thätigkeit entwickelte, und bereits am Mittage des 7. Juni zeigten die vielen durchstreifen Namen der ausstellenden Dominien den rapiden Verlauf, welchen das Geschäft nahm. Am 8. Juni waren nur noch einzelne größere Posten nicht verkauft, und zwar weil Inhaber, im Vertrauen auf höhere Preise und unter dem Eindruck, daß das Bedürfnis der Kunden längst noch nicht befriedigt sei, ihre Forderungen festhielten. So viel wir erfahren konnten, sind denn auch die Preise keineswegs stark zurückgegangen, und schienen die Producenten fast durchgängig befriedigt; einzelne wollten die alten Preise erhalten, andere nur einen sehr unbedeutenden Abschlag erzielen, welcher vielleicht auch in etwas mangelhafter Wäsche zu suchen war.

Dieser günstige Verlauf des Marktes scheint uns aber ganz besonders dadurch herbeigeführt zu sein, daß die neue Einrichtung in den wirklich großartigen Räumen der Centralbank für Landwirtschaft und Handel — (dem alten Kaergerhof) — den Verkehr zwischen Käufern und Verkäufern so erleichterte, daß sich das Geschäft fast spielend abwickelte.

Die Einrichtung, die schönen Baulichkeiten, die Helle und zweckmäßige übersichtliche Aufstellung der Wolle fand denn auch gerechten Beifall, und selbst solche, welche wegen ihrer verlegten Interessen, früher gegen diese neue Einrichtung geäusert, könnten doch nicht unterslassen, zuletzt in das fast allgemeine Lob einzutreten.

So sehen wir denn endlich das, wohin wir schon so lange Jahre hindurch gestrebt haben, in Erfüllung gehen; es ist ein offensbarer Fortschritt erreicht. Kleine Mängel, welche ja bei jeder neuen Einrichtung notwendig sich zeigen müssen, werden auch noch bestigt werden; es werden dann auch die letzten Vorurtheile schwinden und damit auch der Widerstand aufhören, welcher noch — in kleinlicher Weise — von einigen Seiten versucht wurde.

Trebitsch, 5. Juni. [Thierschaufest und Ausstellung.] Das von dem landwirtschaftlichen Vereine zu Stroppen unter Mitwirkung der landwirtschaftlichen Vereine Trebitsch u. Heldewitz veranstaltete Thierschaufest, verbunden mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, sowie mit Bauern-Rennen, Wettkämpfen, Mahnmashinen-Concurrenz und Verlosung, fand gestern, vom allerfreudlichsten Wetter begünstigt, bei einer über alles Erwartete zahlreichen, allgemeinen Beteiligung der ländlichen und städtischen Bevölkerung, unserer nächsten und weitesten Umgegend statt und nahm einen in allen seinen Theilen überaus günstigen und glücklichen Verlauf. Zum Zentrum des Festplatzes diente eine in nächster Nähe der Stadt, von Fr. Amtsräthin Biebrach den obigen Vereinen freundlich offerierte Wohnung, ihrer Ausdehnung und überaus herrlichen Lage zu derartigen Feierlichkeiten ganz vorzüglich sich eignende Aderfläche. An der Westseite des Platzes erhob sich eine, seinen Meister lobende, außerordentlich praktisch und sehr geschickt erbauete Tribüne, welche durch mannigfaltige Decorationen und einen unablässlichen Fahnen-Schmuck einen imposanter und malerischen Anblick bot. Der übrige große Theil des Festplatzes war durch ebenfalls mit Fahnen reich geschmückte Barrieren in verschiedene Abteilungen gebracht, in welchen die zahlreichen Pferde und Fohlen, das Horn- und Schwarzbüd, sowie Schafe, ja sogar ein Hund, resp. Hündchen (eine seltene Ausnahme seines Geschlechts, lassbraune Farbe, 10 Monat alt, 1 Pfd. 20 Poth schwer) neben anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen aufgestellt fanden. Ein anderer gleichfalls abgegrenzter Raum barg die zahlreich vertretenen landwirtschaftlichen Maschinen aller Arten, während den nicht begrenzten Theil Schankbuden, Schaubuden u. c. in reicher Fülle bedekten. — Schon bei anbrechendem Morgen wurde der Festplatz von einer großen Menschenmasse durchwogt, welche im Laufe des Tages immer größere Dimensionen annahm und nach dem festgestellten Endresultat (Total-Einnahme wohl zwischen 8—9000 Köpfe zählen möchte). — In der neunten Vormittagsstunde nahm das „Concurrents-Mäzen“ unter der Leitung des Baron v. Obernitz auf Madnitz seinen Anfang (die Preise hierfür bestanden in 6 silbernen und brozenen Ehren-Medailen), während welcher Zeit, die auf einem besonderen Platz in der Mitte des Festplatzes erbauten Podium placirte, sehr verstärkte Heinz'sche Stadtapelle durch rauschende Musik dem Publikum die Eröffnung der Ausstellung verkündete.

Von den zur Schau aufgestellten Thieren muß als ganz vorzüglich die Kindheitsherde der königl. Domäne Neuhof (Amtsratzen Biebrach) bezeichnet werden, welche, abgesehen von den überaus sorgfältig gepflegten Thieren, das Auge des Beobauers darum in so hohem Grade fesselte, weil alle 50 Stück (alle Oldenburger Rasse) und 18 Zugochsen im Hof vor derselben Farbe waren, schwarz mit weißen Zeichen. Ihr ebenbürtig reisten sich Brachteremplare der Kindheitsherde ausgestellt vom Königl. Landrat v. Salic auf Jecholt, Rittergutsbesitzer Gudewill auf Groß-Kruthen, Gutsbesitzer Vorlich zu Malschane-Burgwitz, Dominium Simsdorf, Hoffmann-Langenau, v. Obernitz-Machnitz u. d. Aber auch die den Gutsbesitzern Reichel-Malschitz, Berger-Briesen, Wefer und Görnitz-Gr. Martinus und Anderen gehörigen Nutzthiere waren Brachteremplare zu nennen. Vortreffliche Mähnschädel hatte der hiesige Brauereibesitzer Kohl ausgestellt. — Pferde in seltener Schönheit waren der Ausstellung zugesetzt vom Gutsbesitzer Kitzlaus-Al.-Peterwitz, Rittergutsbesitzer Bod.-Gr. -Mauritz, Wehl-Kapatsch, v. Britzitz-Lahermiz, Bauer-gutsbesitzer Thieniebel aus Bamslau u. c. Ueberhaupt ist zu constatiren, daß von den Rüstalten die Pferdezucht in unserer Gegend sehr eifrig gepflegt wird.

Schaf-Böde und Masthammel waren ausgestellt vom Landesältesten v. Berle-und-Dambisch, Rittergutsbesitzer Gudewill-Schimmelwitz, Krause-Obernitz und Hoffmann-Langenau. — Von Schweinen nennen wir als Brachteremplare den von Herrn Bachmeier ausgestellten Zuchter und ein noch nicht 2 Jahr altes, außergewöhnlich großes Rindschwein (Schles-Race) des O. Strauß-Knieguis. — Von der großen Anzahl Maschinen und Adergeräthe der manigfältigsten Art mögen hier nur einige von den vertretenen Firmen angeführt sein: O. Winger und Strauß-Trebnitz-Göpel-Dreschmaschinen, Ringelwälze, Raps-Drillmaschinen u. c., Gülich-Breslau-Burdic-Mähnmachine, eine combinirte Gras- und Getreide-Mähnmachine; Neumann-Trebnitz-Wälze, Wring, Eis, Butter- und Fleischdampfmaschinen u. c.; Wasch- und Ramslau-Göpel-Dreschmaschine v. Böhm-Trebnitz-Singer'sche Nähmaschinen u. a. — Ebenso zahlreich waren Blüte, Egen, Kartoffelgräber neuester Construction von Rohrbach-Trebnitz ausgestellt. — Gesirre, Sättel, waren in den saubersten und ausgewähltesten Proben von Neumann-Trebnitz, Bode-Militsch zur Ansicht ausgestellt. — In der 12. Vormittagsstunde fand der Umzug der prämierten Thiere statt, wobei die einzelnen Exemplare sich in ihrer ganzen Schönheit präsentierten, aber auch die Knechte und Magde in ihren bunten Trachten, die meist beladenen Thiere führend, gewährten einen recht hübschen Anblick. — Ein lautes Beifallssturm rief der den Schluss des Festzuges bildende Neuhöfer Milchwagen hervor, der prächtig deoriert, von einem statthafte ausstaffirten Gespann gezogen und von einem ganz allerliebsten, in Schweizer-Costüm gekleideten Milchmädchen geleitet wurde.

Dem nun folgenden Bauernrennen, das in Rennen auf freier Bahn und in ein Trabrennen zerfiel, ist ein wesentlicher Theil der Tageserfolge mit vollem Recht zuzuschreiben. Die glücklichen Sieger wurden bei den einzelnen Rennen mit 25 Thlr. beziehungsweise 15 und 10 Thaler prämiert. — Den Schluss bildete die übliche Verlosung, die eben nur Wenigen das erhoffte Glück und vielen getäuschte Erwartung brachte. — Der erreichten Bekreidigung und der frohen Laune wurde bei dem um 4 Uhr Nachmittags stattfindenden "Diner" in Feige's Saal freudiger, voller Ausdruck gegeben. — Die Stadt Trebnitz aber bleibt dem Vorstande des oben genannten Vereins für die Veranstaltung dieses Festes zum großen Dank verpflichtet.

Schweidnitz, 6. Juni. [Wollmarkt.] Zum heutigen Wollmarkt waren ca. 2500 Cir. Dominial- und Rustical-Wollen angefahren. Die Wäsch'en waren im Durchschnitt nicht sehr gelungen. Das Geschäft entwickelte sich sehr rasch bei einem Preisabschlag von 2-3 Thlr. gegen das Vorjahr; mitunter wurden auch je nach Behandlung der Wollen, volle vorjährige Preise erzielt. Rheinländer und Fabrikanten aus Schlesien und der Lausitz waren stark vertreten und griffen thätig ein. Händler kaufsten wenig. Das ganze Quantum war im Laufe des Vormittags verkauft.

Ziegelsch, 5. Juni. [Wollmarktsbericht.] Auf dem heute hier stattgehabten vom schönsten Wetter begünstigten Wollmarkt waren ca. 4500 Cir. und zwar zum größten Theil von Producenten, ein geringerer Theil, etwa 800-1000 Cir., von hiesigen Händlern und ca. 800 Cir. von Rustikalen zum Verkauf gestellt. Die Wäsch'e war im Allgemeinen als gelungen zu bezeichnen, da man mit Ernst begonnen, die Wollen leichter zu züchten, wodurch nicht allein unsere größeren Fabrikanten, sondern auch die vom Rhein Veranlassung finden, den hiesigen Markt stets zu besuchen. Gegen voriges Jahr stellte sich der Preis 4-6 Thlr. pr. Cir. niedriger. In Folge eines gegen seitigen civilen Uebereinkommens waren bald fast alle Mittel- und besseren Qualitäten verkauft, wodurch der Markt schon Vormittags 11 Uhr als beendet anzusehen war. Rusticalwollen wurden mit 58-60-62-65 Thlr. mittelsteine Dominialwollen mit 65-68-70 Thlr. und seine Qualitäten mit 72-74-76 Thlr. pr. Cir. bezahlt.

Ancheinend haben im großen Ganzen die schlesischen Wollstücke die Überzeugung gewonnen, welche schweren Verluste sie durch Zertrümmerung ihrer früher so edlen Herden durch Regrett-Kreuzung u. dgl. m. erleidet hatten. Durch die vorherrschende Ueberflutung der überseeischen Wollen kann und darf das schöne und produktivsichere Schlesien sich nicht dazu vergeben, geringe Wollen zu züchten und muß seinen Stolz lediglich darin suchen, stets edle und musterhafte Herden zu erhalten, welche jedenfalls gleichen Schritt mit dem wachsenden Werth für Grund und Boden halten werden.

Tost O.-S., 6. Juni [Remontemarkt.] Der für dieses Jahr angefechtete Remontemarkt wurde am 4. cr. durch die Remonten-Auktion-Commission unter Leitung des Herrn Oberst von Massenbach, abgehalten. Es wurden im Ganzen 60 dreijährige Pferde, zum größten Theil von Rustikalen der Umgegend zu Markt gebracht und von dieser Zahl 23 Pferde zum Auktion Seitens der Commission ausgewählt. Gekauft wurden 17 Pferde und zwar 12 von Rustikalauchtern, 5 von Dominial, während 6 Pferde von den Verkäufern zurückgezogen wurden. Unter Remontemarkt, welcher seit seiner Einrichtung für einen der besten Oberschlesiens gilt, hat auch durch seinen diesjährigen Verlauf die stetige Hebung der Pferdepreise in hiesiger Gegend bewiesen. Hierzu tritt die anerkannte erwachte Vorliebe und das Interesse unserer Bauern an derselben als günstiges Prognositor der Zukunft. Wir bemerkten schließlich noch, daß die für verkaufte Pferde erzielten Preise zwischen 160-225 Thlr. variirten.

Auswärtige Berichte.

Posen, 7. Juni. [Wollbericht.] Wir haben es bis jetzt unterlassen, einen Bericht zu eröffnen, weil es uns an positivem Material fehlte. Das Contractgeschäft war nicht bedeutend, da Käufer die hohen Forderungen der Producenten nicht acceptiren wollten, zumal die meisten Besitzer die Preise des vorjährigen Wollmarktes beanspruchten, welcher einen Preisabschlag gegen das Jahr 1871 von 8-12 Thlr. gebracht hatte. Im Laufe der letzten vier Wochen gewann das Geschäft im Contrakte etwas mehr Leben, da Verkäufer einige Nachgiebigkeit zeigten, und wurde auch Vieles mit einem Preisabschlag von 3 bis 7 Thlr. gegen voriges Jahr veröffnet. Wir erinnern daran, daß der vorjährige Posener Wollmarkt so animirend war, daß schließlich für seine Wäsch'en bis 15 Thlr. höher als im Jahre 1871 gehäuft wurde. Leider scheint die Wäsch'e durch das regnerische Wetter, welches wir bis den 2. Juni hatten, gelitten zu haben, jedenfalls keine gute zu sein, was um so mehr zu bedauern, als dadurch der Verkauf bedeutend erschwert werden wird. Die Ausfälle des kleinen schlesischen Wollmarktes haben den gegangenen Erwartungen nicht entsprochen, dieselben melden durchweg einen Preisabschlag von 3 bis 7 Thlr. gegen voriges Jahr. Die jetzige Krisis der Fondsbörse scheint deprimitiv auf das Wollgeschäft einzuwirken zu wollen, da Geld im Allgemeinen rar ist. Zwar können wir den kleinen schlesischen Märkten einen großen Werth beilegen, der Breslauer Markt, welcher heute bestimmt, dürfte indessen tonangebend werden. Am hiesigen Platze treffen vereinzelt einige kleine Poten ein, die früher contracatisch verkauft wurden und auf Lager genommen werden.

Berlin, 6. Juni. [Stärke.] Der Verkehr in Kartoffelfabrikaten erstreckt sich in der abgelaufenen Woche nur auf Deckung des laufenden Bedarfs, während sich die Speculation vollständig passiv verbüttet. — Zu notiren: Prima exquisit Kartoffelstärke und Stärkemehl in chemisch reinem centrisch gearbeitet oder chemisch gebleicht 4%-5 Thlr., ab Schlesien und Pommern bis incl. Juni 4%-4% Thlr. Absallende Sorten Stärke und

Mehl nach Bonität und secunda 4%-4% Thlr., tertia 2-3 Thlr. Br. nach Bonität. Alles v. Pfds. incl. Emballage. — Paris notirt prima Kartoffelstärke von der Dose 45 Frs., do. von der Provence 45% bis 47 Frs. Spinal meldet prima Vogesen-Stärke 45%-46 Frs. Alles v. 50 Kilo erste Kosten bei Partien pr. Kasse. — Krystall resp. Capillair-Syrup C. A. K. Export-Maare, stark eingedickt, in neuen eisenbündigen Tonnen pr. Juli 6% Thlr., do. in marktgängiger Consistenz pr. Juni 6-6% Thlr. —

Königsberg, 25. Mai. [Marktpreise. — Vom Felde. — Die 120 Millionen-Aussichten. — Sozialer Apostel. — Agrarisches.]	—
Die Durchschnittsmarktpreise im verlorenen Monat sind nun glücklich bis	4 Thlr. 1 Sgr. — Pfds. für 100 Pfds. Weizen,
2 = 13 = 9 = Roggen im Kleinverkehr.	Roggen im Kleinverkehr.
2 = 7 = 7 = Gerste,	Gerste,
1 = 29 = 9 = Hafer,	Hafer,
2 = 21 = grüne Erbsen,	grüne Erbsen,
1 = — = Kartoffeln,	Kartoffeln,
— = 28 = 6 = Heu,	Heu,
— = 24 = 8 = Stroh	Stroh

herangewachsen, und angeblich machen unsere Kaufleute dabei keinen Gewinn, sondern kommen nur, so zu sagen, ungeschlagen fort. Das begreife wer kann, da nach auswärts eine erhebliche Abnahme, wenn auch natürlich zu etwas niedrigeren Preisen, ist und die Einkäufe zu noch geringeren Preisen bewirkt wurden.

Trotz des bisher kalten Wetters erhalten sich die Saaten in befriedigender Verfaßung, obgleich an feuchten und kalten Stellen die Roggen- und Dolsaaten dünn stehen. Im Allgemeinen ist man ziemlich weit mit allen Feldarbeiten voraus, wenn auch die Böden sich sehr lange auffallend feucht erhielten.

Wie es scheint, wird jetzt mehr Wärme und Regen erfolgen, aber trotz wiederholter Ansätze schlägt die Temperatur immer wieder ins Kalte um. Zur Zeit beginnen hier die frühen Garten- und Feldbäume zu blühen, auch der Rüben ist so weit. Früher war anzunehmen, daß die Vegetation zeitiger vorschreiten würde; das ist aber durchweg nicht so geschehen.

Wegen der 120 Millionen Anleihe zu Eisenbahnen ist man hier noch immer sehr besorgt, daß für unsere Provinz wenig abfallen würde, wenn gleich es ihr ohnehin so sehr an Bahnen, namentlich Querbahnen, fehlt. Angeregert sind viele Projekte, aber bis zur Zeit scheint man nur von einigen 6-7 derselben einem einzigen näher getreten zu sein, und zwar einem nach Ihrer Provinz zu, von Mlavo nach Warschau resp. Posen und Breslau.

Bei diesem Project überwiegen die Handelsinteressen, und die Agricultur etc. steht nur nebenschließlich zu diesem Projecte, wie meistens und natürlich hier überall in allgemeinen Angelegenheiten. Und doch sind die Conjecturen für die Landwirtschaft gut und kleine Landw. Ausstellungen haben in neuester Zeit bemisst, daß sich immer mehr brauchbare Thierstämme in der Provinz verbreitet haben.

Ein Social-Apostel bereift die Provinz, um die städtischen und ländlichen Arbeiter für die Eisenbahn-social-democratiche Partei zu gewinnen. In den Großstädten macht derselbe, wie es heißt, keine übeln Geschäfte, vom Lande verlaufen über sein Unternehmen noch keine Nachrichten, aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Mann nicht viel ausrichten. Unter den vielfach verschiedenen Parteien und Fraktionen, die sich zu den Wahlen bereits rüsten, scheint die agrar-politische in neuester Zeit Fortschritte gemacht zu haben.

Hn.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 29. Mai. Gestern wurden bei sehr schwachen Verkehr, der kaum 25 Ballen beifürwortet, zwei Bösch'en zu 108 bis 110 Fl., geringe in den 80ern übernommen. Auch aus den Productions-Districten, welche noch juridisch gehaltene Reste besitzen, wird gänzliche Stille gemeldet. Heute wenig Geschäft, Angebot und Nachfrage schwach, etliche Bösch'en für Brauerlandwirtschaft 106-110 Fl. gleich letzter Preisstand.

Nürnberg, 7. Juni. Auch diese Woche war der Verkehr von sehr mächtigem Umfang, doch zeigen die wenigen Abhälften in guten Qualitäten gleich hohen Preisstand wie in den Vorwochen, während bei geringer Waare nur etwas billiger anzutreten sein dürfte. Für Primärqualitäten, welche nur in kleinen Bösch'en gefunden werden, sind 112-115 Fl. gefordert, Kleinstorten oder einzelne Ballen hiervon zu 105-110 Fl. bezahlt. Gute Mittelsorten zu 90-95 Fl., Mittel und geringe bis 70 und 65 Fl. herab gehandelt, wird der ganze Wochenumfang 120-130 Ballen betragen. Am heutigen Marte blieben die Abhälften ebenfalls bedeutungslos; einige Ballen wurden für momentanen Brauconsum zu 108-110 Fl. übernommen. Außerdem wurden bei Händlern einige Räume in guten Qualität zu geheimen Preisen und etliche Bösch'en Mittelsorten zu 80-88 Fl. gehandelt.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs Juni.

Da die Witterung des April eben so unangenehm als ungünstig war, hatte man gehofft, daß der Mai besseres Weiter bringen würde; diese Hoffnung ist aber nichts weniger als in Erfüllung gegangen. Der Mai war fast durchgängig kühl, ja rauh und mehr als notwendig feucht, und so hat auch der „Wonnemonat in diesem Jahre wieder, wie bereits seit längerer Zeit, seinen Charakter nicht verloren, und von Rechts wegen sollte er des Epithetos „Wonne“ entkleidet werden.

Gleich der 1. brachte bei nur 9° Wärme Wind und viel Regen. Am 2. hob sich die Wärme auf 11½° bei Sonnenschein. In der Nacht fiel Regen; derselbe hielt auch noch am 3. früh an; dann stellte sich bei 11½° Wärme Sonnenschein ein, dem aber Nachmittags Gewitter und Regen folgten. Am 4. hob sich die Wärme auf 12°. Das Wetter gestaltete sich sehr schön, doch fiel Abends aber wieder Regen. Die beiden schönsten Tage im Mai waren der 5. mit 13 und der 6. mit 15½° Wärme; bei Sonnenschein und milder Lust befand man sich im Freien wohl. Diese Herrlichkeit dauerte aber nicht lange. Bereits der 7. brachte bei 14½° Wärme Wind und Regen; solcher fiel auch noch am 8. bei 14° Wärme früh, dann aber war der Tag prachtvoll. Am 9. hob sich die Temperatur auf 9°, bei Sonnenschein herrschte Wind. Auch am 10. Vormittags war es noch schön, während Nachmittags bei 18° Wärme und Abends Regen fiel. Bei derselben Temperatur am 11. war es sonnig und windig, in der Nacht aber fiel Regen, der, mit Wind verbunden, auch am 12. bei 13° Wärme anhielt. Die Nächte am 11. und 12. (Pancratius und Servatius) waren zwar empfindlich kühl, doch sank das Thermometer nicht auf den Eisepunkt, und es machten sich somit diese beiden sonst so gefürchteten Herren um die Vegetation wohl verdient. Am 13. sank die Wärme bei Wind und Regen auf 10°. Auch am 14. fiel Regen, verbunden mit Wind; am Nachmittag, bei 10½° Wärme, heiterte sich aber der Himmel auf, doch schon der 15. brachte bei 11° Wärme Nachmittags wieder Regen. Am 16. war es zwar bei + 10° sonnig, aber sehr rauh. Bisher hatte fast immer West- und Nordwestwind vorherrschen. Als am 17. der Wind von Osten her wehte, trat auch sofort schwere Witterung ein, doch stieg die Wärme nicht höher als auf 13°. Der wärmste und schönste Tag im Mai war der 18. Die Wärme stieg bei unbedecktem Himmel auf 18°. Diese hohe Temperatur hatte aber am 19. bei nur 14½° Wärme Regen zur Folge, welcher jedoch sankt, warm und fruchtbar war. Einen bedeutenden Umschlag der Witterung brachte der 20.; die Wärme sank auf 8°, Wind und Regen stritten sich um die Herrschaft. Auch der 21. war bei 10° Wärme noch rauh bei bedecktem Himmel; dagegen gestaltete sich der 22. bei 13° Wärme angenehmer; Abends war es aber wieder regnerisch; dieselbe Witterung herrschte am 23.; bei 15° Wärme war es Vormittags angenehm, während Nachmittags und Abends Regen fiel. Am 24. sank die Wärme auf 13° bei starkem Wind, welchem Abends Regen folgte. Am 25. sank die Wärme auf 12° bei wärem Aprilwetter, indem bei starkerem Wind abwechsel-

selnd Sonnenschein und Regenfall stattfand. Sehr angenehm war dagegen der 26. bei 13½° Wärme und der 27. bei 14° Wärme, doch fiel am letzteren Tage Nachmittags Regen. Der 28., welcher fast 15° Wärme brachte, war trocken, dabei windig, aber ausnahmsweise trocken; in der Nacht fiel aber Regen, welcher auch noch am 29. früh anhielt. Die Wärme an diesem trübem Tage betrug nur + 16° und man glaubte sich in den November versetzt. Am 30. erreichte zwar die Temperatur die Höhe von 11½°, aber es war immer noch rauh und bei Wind fiel Nachmittags Regen. Am 31. war die Witterung dieselbe wie an den letzten Tagen, trüb und rauh.

So unangenehm aber auch die Witterung im Mai im Ganzen war, so hat er doch das alte Sprichwort: „Mai küh und naß, füllt Scheuer und Fass“, nicht Lügen gestraft. Hat er auch die Vegetation nur mäßig gefördert — so daß, wenn der Juni nicht sehr warm sich gestaltet, die Ernte etwas später als in Normaljahren stattfinden wird — so hat er sie doch durch Nachtrost nicht geschädigt; die langsamere Entwicklung der Saaten war denselben offenbar von Nutzen und die rauhe, feuchte Witterung hatte überdies den großen Vortheil, daß die Pflanzenfeinde nicht zur Herrschaft gelangen konnten.

Der Stand aller Saaten ist ein wahrhaft prachtvoller und wenn dieselben vor Unfällen bewahrt werden, gehen wir einer sehr guten Ernte entgegen. Es gilt dieses nicht nur von dem Getreide, sondern auch von dem Raps; alle Rapsaaten, welche nicht schlecht bestanden in den Winter kamen, verheißen einen überaus reichen Ertrag.

Unter der wärmeren Witterung im Mai haben allein die Futterpflanzen infolge gelitten, als sie im Wachsthum zurückgeblieben sind, so daß Anfangs Juni an Grünfütterung noch nicht zu denken war. Aus Vorstehendem erhellt schon zur Genüge, daß die Nachtrost im April weder den Getreidesaaten noch den Futterpflanzen geschadet haben; aber auch auf die Obstbäume und Nebelobst ist ihr Einfluß nicht so schadenbringend gewesen, wie von Überängstlichen und Spekulanten befürchtet worden. Nur frühblühende, zarte Obstarten und Sorten haben einigermaßen gelitten, die anderen versprechen eine gute Ernte und der Weinstock wird immer noch einen halben Ertrag geben.

Was die Bewegung auf den Productenmärkten betrifft, so steigen, trotz der in Aussicht stehenden guten Ernte, die Preise aller Getreidearten nicht ganz unbeteutend, doch dürfen sie ihre größte Höhe erreicht haben; sehr wahrscheinlich ist es, daß sie sich wieder etwas, wenn auch nur unbeteutend, erniedrigen werden; ganz besonders gilt dieses von dem Roggen, dessen Preis durch die noch immer großen Kartoffelvorräthe beeinflußt wird. Auch Hülsenfrüchte waren in der letzten Zeit gefüllt und etwas höher.

In Oelsamen fanden bis jetzt nur noch geringe Abschlüsse statt, da die Eigner auf zu hohe Preise halten; dieselben sind jedenfalls bei dem guten Stande der Felder nicht zu realisieren. Deshalb hat auch ein Rückgang der Rübelpreise stattgefunden, und voraussichtlich wird sich derselbe noch mehr erniedrigen.

In das Spiritusgeschäft will noch immer kein rechtes Leben kommen; deshalb sind auch die Preise gedrückt und werden es bis zur wieder beginnenden Campagne bleiben.

Auch der Wolshandel liegt ziemlich darnieder, da sich Händler und Fabrikanten sehr zurückhaltend zeigen. Voraussichtlich wird das Gewicht der Schur hinter dem des vorigen Jahres zurückbleiben, und da auch eine Ermäßigung der Wollpreise in sicherer Aussicht steht, so eröffnen sich für die Wollproduzenten keine günstigen Aussichten.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Inserationsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Zeile.

Redigirt von G. Bollmann.

Nr. 24.

Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

12. Juni 1873.

A [Wiener Weltausstellung.] Die Jury für die internationale Thierausstellung hat ihre Arbeiten beendet und ist die Thierausstellung am 9. Juni Abends geschlossen worden. Unter den Prämierten befinden sich nach dem „Land.“ folgende Aussteller aus Schlesien: für Schafe: Verdienstmedaille: Rudolf Mens in Carlsdorf; Graf A. Sprinzenstein in Groß-Höflich; W. v. Fontaine in Deutsch-Krawarn; Baron Eichstädt in Silberkott; Graf Oppersdorf in Schloss Ober-Slogau; Höherichter in Albrechtsdorf; Graf C. Walewski in Gräben; J. Neide in Schwäbisch-Auerbekungsdiplom: G. v. Schönemark in Briesen; A. v. Rundschied-Rudno in Liptin. Die Medaille für Mitwirkende erhielten die Schäfer-Directoren A. Körte und Kriebel in Breslau.

* Berlin, 9. Juni. [Bericht über Butter, Eier, Hülsenfrüchte u. c. von S. Bloch, Klosterstr. 100.] Butter. Wie immer nach dem Fest verließ die vergangene Woche ebenfalls sehr still im Geschäft; selbst die bisherige starke Frage nach seinen Sorten ermittelte und war darin sogar Angebot zu erschöpfter Preis, ohne Rehmer zu finden. Die Produktion in Butter ist jetzt stark, Anreiche fließen von allen Seiten zu, die Consumption ist leichter nicht entsprechend, die Kauflust eine zurückhaltende, das ist ja ziemlich das Bild der Lage unseres Marktes; Mecklenburger Lagen zwar über Kleemangel und stellenweise auch die Ostpreußen, doch beeinflusst diese Erscheinung die momentane Situation ganz und gar nicht. Aus Galizien sind die Consignations sehr groß, und fügen sich Consignatoren in Preise von 27—27½ Thlr. frei hier versteuert. Die Preise der andern gangbaren Sorten sind ebenfalls nur als nominelle zu betrachten. — Im Etagenhandel ist schlesische Butter, je nach Qualität, von 28½—31 Thlr. ab Aufgabevorlage bezahlt, in pommerischer und bairischer ruht das Geschäft, während im Detail seine und feinste Mecklenburger von 44 Thlr. abwärts bis 39 Thlr. bezahlt wurde. — In Hamburg hat das schwere Wetter bisher noch wenig Einfluss auf den Markt ausgeübt, weil der schlechte Stand der Weiden späterhin doch zum Auszug kommen dürfte; die Zufuhren dagegen aus Mecklenburg bleiben klein, und trotz der Stille des Exports haben sich die alten Preise von 100—104 Reichsmark bei 14 Pf. Tara behauptet. Die Zukunft derselben betrug in der Zeit vom 30. Mai bis 6. Juni 3899 Geb. (gegen 3206).

Import: Es wurden Berlin zugeführt: mit der Niederschles.-Märkischen Bahn vom 28. Mai bis 3. Juni c. 1756 Ctnr. (gegen 1602), mit der Anhalter Bahn vom 29. Mai bis 4. Juni c. 168 Ctnr. (gegen 210); mit der Siettiner Bahn vom 29. Mai bis 4. Juni c. 534 Ctnr. (gegen 625).

Im Durchgang passierten Berlin: von der Anhalter nach der Potsdamer 34 Ctnr., von der Siettiner nach der Potsdamer 71 Ctnr., dito nach der Anhalter 85, dito nach der Görlitzer 22 Ctnr.

Eier behielten Dienstag (den 3.) den alten Preis von 25 Sgr., gingen aber Donnerstag (den 5.) auf 23 Sgr. herunter, die große Hize war die Ursache des unzureichenden starken Rückgangs; die Umläufe zu leichteren Preisen waren von ziemlicher Bedeutung.

Berlin, 9. Juni. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf 2295 Stück Hornvieh, 4108 Stück Schweine, 866 Stück Kalber, 19831 Stück Hammel.

Für Hornvieh stand heute ein recht schwunghaftes Geschäft statt; der Auftrieb war nicht zu stark, am letzten großen Markt hielten sich die Käufer der großen Hize wegen auf das Nothwendigste beschränkt und in Folge dessen war der Begehr für Export und Consum recht lebhaft und die Preise hoben sich dem angemessen. Für I. Waare 19—21 Thlr., für II. Waare 16—17 Thlr., für III. Waare 14—15 Thlr., wurde per 100 Pfund Schlachtgewicht gerne bezahlt.

Auch bei Schweinen, für die das schwere Wetter günstig war, ging es ein wenig lebhafter zu und wenn auch kaum über 19 Thlr. per 100 Pfund Schlachtgewicht vinausgegangen wurde, so räumte sich die Waare doch schneller und besser, als an den letzten Märkten.

Für Kalber wurden sehr gute Mittelpreise angelegt.

Hammel, die sich zu Ende vorigen Monats ein wenig gebessert hatten, wiesen heute einen bedeutenden Auftrieb nach und traten wieder in ihre langgewohnte Ruhe zurück, so daß sich der Preis nur auf circa 7½ Thlr. per 45 Pf. feststellen ließ.

**** Breslauer Schlachtviehmarkt.** Marktbericht der Woche am 3. und 5. Juni. Der Auftrieb betrug: 1) 207 Stück Rindvieh (darunter 110 Stück Rinder, 97 Kühe). Da der Auftrieb der Kauflust nicht genügte, war das Verkaufsgerüst ein lebhaftester. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht exkl. Steuer Prima-Waare 16—17½ Thlr. — II. Qualität 12½—13½ Thlr. geringer 9—10 Thlr. — 2) 478 Stück Schweine. Die bedeutenden Restbestände der Vorwoche und der bei der wärmeren Witterung eingetroffene geringe Bedarf hatten gedrückte Preise zu Folge. Man zahlt für 50 Kilogramm Fleischgewicht exkl. Steuer keine Waare 16—17½ Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. — 3) 1579 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht exkl. Steuer Prima-Waare 6—6½ Thlr. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — 4) 373 Stück Kalber wurden mit 11 bis 13 Thlr. pr. 50 Kilogramm Fleischgewicht exkl. Steuer bezahlt.

△ Brieg, 9. Juni. [Rind- und Viehmarkt.] Der heutige Rind- und Viehmarkt zeigte im Allgemeinen ein flaves Geschäft. Nach amtlichem Bericht waren 1180 Stück Pferde aufgestellt, nämlich: 100 St. R. r. u. s. à St. 300—400 Thlr., 20 St. Reitp. à St. 300—350 Thlr., 120 St. Wagenp. à St. 200—300 Thlr., 600 St. Adler- und Arbeitsp. à St. 50—150 Thlr., 200 St. Klepper à St. 25—70 Thlr., 40 St. ältere Hobeln à St. 40—80 Thlr. und 6 St. Säugehobeln à St. 20—35 Thlr. — Rindvieh waren 2662 Stück aufgetreten, nämlich: 110 St. Mastochsen à St. 70—160 Thlr., 900 St. Zugpferde à St. 48—110 Thlr., 560 St. Ruhföhre à St. 26—80 Thlr., 70 St. Kalben à St. 20—56 Thlr. und 22 St. Kühe à St. 5—9½ Thlr. — Schweine wies der Markt 3610 Stück auf, nämlich: 60 St. fette à St. 24—70 Thlr., 1450 St. magere in 29 Herden à Paar 19—46 Thlr. und 2100 St. Ferkel à Paar 7—12½ Thlr. — Ziegen waren 38 St. à St. 5—7 Thlr. und Schafe 1350 Stück in 8 Herden à St. 4½—8 Thlr. vorhanden. — Der Wagen- und Maschinenmarkt wies 65 St. Arbeits- und Marktwagen und 28 St. Ackermässinen nach.

Wien, 9. Juni. [Schlachtviehmarkt.] Die Furcht vor einer Theuerung während der Zeit der Ausstellung erweist sich nach und nach als völlig unbegründet, indem die Zufuhren zu dem Schlachtviehmarkt sich derart colosal und ausgiebig gestalten, daß sie nicht nur den gefeiererten Bedarf Wiens und seiner weiten Umgebung genügten werden, sondern daß auch stets ein Plus als Vorrat für den nächstfolgenden Markt zurücksieht. Der heutige Auftrieb belief sich auf 5282 Stück Mastochsen, meistens guter Qualität; darunter waren 2982 Stück von Galizien, 2093 Stück von Ungarn und der Rest von der Umgebung. Die Käufer beobachteten in Verücksichtigung der ihnen gebotenen reichen Auswahl eine reservierte Haltung, und erhielten in Folge des colosalen Auftriebs alle Qualitäten eine Einbuße von 2 Pf. pr. Centner. Notirte Preise für Prima fl. 33 bis höchstens fl. 34, Secunda fl. 32—33 und Tertia von fl. 30½—32½ pr. Centner Schlachtgewicht.

G. F. Magdeburg, 6. Juni. [Marktbericht.] Gleichzeitig mit dem Beginnen dieses Monats ist endlich schönes warmes, trockenes Sommerwetter bei uns eingeführt, das gestern durch einen etwa einstündigen Gewitterregen eine angenehme Abwechslung erfuhr. Das Getreidegeschäft hatte auch in dieser Woche einen recht langsamem Gang. Die Zufuhren vom Lande waren sehr klein und die Anläufe zu Wasser waren nur von Hafer erheblich, von Roggen aber unbedeutend. Erste kam mehrfach v. Eisenbahn heran und nahm den Weg zumeist in die hiesigen und benachbarten Mälzereien. Wir notirten heute: Weizen 90—94 Thlr. für 2000 Pf.; geringe fehlerhafte

Sorten abwärts bis 75 Thlr. Roggen 60—65 Thlr. für 2000 Pf. bei beschränktem Handel wegen mangelnder Vorräte. Gerste in mittel und guten Maissorten 68—74 Thlr. für 2000 Pf., leichte und geringe Sorten abwärts bis 60 Thlr. Hafer nach Qualität 52—55 Thlr. für 2000 Pf. Getreide verlässlich. — Hülsenfrüchte etwas mehr beachtet. Erbsen 50—60 Thaler, weiße Bohnen 70—80 Thlr., Mais 52—56 Thlr., Widen 48—54 Thaler, blaue und gelbe Lupinen 40—46 Thlr.

Spiritus-Handel nicht belebt, trotz der Preisseitering in Berlin, denn zu den höheren Preisen lagen reichliche Offerten vor, aber Käufer blieben zurückhaltend und deckten nur ihren Bedarf nach dem Maße der eingegangenen auswärtigen Ordres. Karolesspiritus loco mit Rückgabe der Fässer 18%—19% Thlr. für 10,000 Literbezüge bezahlt; größere Partien auf lange Lieferungen, welche auf spätere Termine 1½ Thlr. über Berliner Notizen angeboten. Rübesspiritus loco 18½—2½% Thlr. bezahlt; pr. Juni—September und Juli—Oktober in jedem Monat gleiches Quantum 18½ Thlr. gefordert, 18% Thlr. Gelb. — Rübessirup 2%—2½ Thlr. für 200 Pf. Gedärte Eichorienvorzel ohne Umsatz, in erster Hand gekauft. Gedärte Runkelrüben 6 Thlr. für 200 Pf. — Delfaaten bei vereinzelten Geschäften umgesetzt. Winterراس 100—105 Thlr., Leinsaat 86—96 Thlr., Dotter 86—90 Thlr. für 2000 Pf. — Rüböl 21%—22 Thlr. Mohnöl 42 bis 45 Thlr. Leinöl 24%—25% Thlr. Rapsflocken 5—5½ Thlr. für 100 Pf. Kartoffelstärke behauptet, 4%—4½ Thlr. Weizenstärke höher, 9 bis 10 Thlr. pr. 50 Kilogr. je nach Qualität.

Königsberg, 7. Juni. [Wochenbericht von Crohn und Bösch.] Die Witterung war die ganze Woche hindurch sehr schwül und heiß und stieg das Thermometer bis zu 27 Gr. Nachis bis 15 Gr. Die Saaten haben durch ein solches Wetter entschieden nur sehr gewonnen und ist der Stand derselben auch ein überaus befriedigender und namentlich dürfen sich die Roggenfelder, welche sehr zurückgeblieben, hierdurch noch bedeutend erhöhen. Wir hatten Ost-, Nord-, West-, Nord-Wind.

Das Getreide-Geschäft bewegte sich fortwährend in fester Stimmung und machte sich namentlich in England und Mittel-Deutschland starke Import-Nachfrage geltend, wie dann dort auch Preise sehr zu Gunsten der Verkäufer sichstellten.

Bei uns ist die Zufuhr ferner eine sehr beschränkte und die Lager sind fast ganz geräumt, auch kaum noch aus dem Osten darf man belangreiche Zufuhr erwarten, was zur Folge eine wesentliche Steigerung namentlich für Roggen und Hafer, der russischen Haupt-Einfuhr, hat. Gegenfalls geringer war auch Export zu Wasser und dürfte auch vor der neuen Ernte an einer erheblichen Steigerung kaum zu denken sein.

Weizen verkehrte bei wenig Interesse in rubiger Haltung und hielt sich Preis auf letzter Notiz; bezahlt: hochwert: 84 Pf. 113 Sgr., 87 Pf. 114 Sgr., bunt: 81 Pf. 103 Sgr., 82 Pf. 101 Sgr.; rot: 78 Pf. 96 Sgr., 81 Pf. 100 Sgr., alles pr. 85 Pf.

Roggen: 79 Pf. 63 Sgr., 81 Pf. 68—69 Sgr., 82 Pf. 66 Sgr., alles pr. 80 Pf., erfreute sich bei geringer Zufuhr, reger Nachfrage und trat wiederum eine Preisseitering von 1—2 Sgr. pr. 80 Pf. ein.

Erste in feiner, namentlich Brauware regt gehandelt und ebenso besser bezahlt; bez. kleine 50—55 Sgr.; große 52—60 Sgr. pr. 70 Pf.

Hafer erregte nur in seiner und feinster Qualität Interesse und legte man dafür entsprechende Preise an; bez. 30—37 Sgr. pr. 50 Pf.

Leinsaat: Die geringe Zufuhr genügte dem Begehr vollständig und trat eine Preisseitering nicht ein; bez. 90—107 Sgr. pr. 70 Pf.

Spiritus versetzte fortwährend steigende Tendenz, und bedang man dafür loco bis 18% Thlr. August 19% Thlr. pr. 10,000 Pf. ohne Fas.

B. Dresden, 7. Juni. [Wochenbericht.] Seit Ablaufung unseres Berichts vom 31. v. Mts. haben wir uns sehr schöben, warmer Wetters zu erfreuen und scheint dies auf den Stand der Saaten nicht ohne wohlthätige Wirkungen zu bleiben.

Die Berichte von Abwärts sprechen sich über den Getreidehandel durchweg fest aus, wie es bei den nirgends bedeutenden Lägen nicht anders zu erwarten war und fragt es sich nur, welche Kraft dem Einfluß des jetzt herrschenden schönen Wetters in Bezug auf die Preise innewohnt. Die Zufuhren in England werden in verloßteren acht Tagen als recht spät geschildert, weshalb auch die Course aus ihrer festen Position nicht wider. Und wird die Weitergestaltung der Getreidewerthe theilweis von dem Umfang der in Aussicht stehenden Kultursufern abhängen.

In Frankreich ist die Stimmung recht fest, da das Angebot der Kauflust gegenüber sehr schwach war; ebenso lauten die Berichte aus Belgien und Holland über den Gang des Geschaftes recht günstig.

Am Rhein ging es mit Waare sehr gut bis vor einig' Tagen, wo das Geschäft eine kleine Lähmung erfuhr, während Süddeutschland in sehr anmärker Stimmung verharrt und bessere Preise notirt.

In Berlin verkehrte Roggen und Weizen in recht fester Haltung, die sich auch durch die neuverordneten Geltung gekommenen höheren Preise auspricht, und wenn wir auch nicht außer Acht lassen, daß dort die Speulation die wesentliche Triebfeder des Preisgangs ist, so spricht doch auf der anderen Seite die Thatstaat, daß der Bedarf nicht unbedeutende Ansprüche an den Markt stellt und daß seine Waaren durchaus mangeln. Der große Theil des in Berlin vorhandenen Weizen besteht aus Saalwaare, die sich seitens der Männer durchaus einer guten Aufnahme erfreut, und kann es daher nicht auffällig erscheinen, daß seine Landwaaren, die sich noch vereinzelt zeigen, weit über Notiz bezahlt werden.

In Sachsen ließ sich in verloßter Woche eine durch die Festtage herbeigeführte Geschäftslähmung recht wahrnehmen, ferner aber ist es auch wohl die seit einigen Tagen herrschende, fast tropische Hitze, welche die Wassermühlen einen baldigen Wassermangel befürchten lassen, und hält dies beständig von größeren Körneransätzen ab, während Mehl viel Beachtung erfährt.

Das Angebot seiner Waare, sowohl Roggen als Weizen, verliert mit jedem Tage an Bedeutung und reicht kaum aus, die ohnehin bescheidenen Ansprüche zu befriedigen, weshalb die Preise ihren früheren Stand ohne Mühe behaupten konnten.

Erste gelangte nur spärlich zum Angebot, anderseits aber fehlte es auch an Käufern, und sind in Folge dessen nur kleine Umsätze zu registrieren.

Hafer bleibt lebhaft gefragt, ebenso Leinsaat war sehr mangelnd.

Raps und Rüben bernahmig.

Hülsenfrüchte ohne Geschäft.

Mais still.

Wir notirten heute pr. 100 Pf. Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißer, 93—98 Thlr., do. gelber 80—97 Thlr., do. alten galizischen — Thlr., do. Saalwaare — Thlr. Roggen, prima 65—67 Thlr., do. secunda 62—64 Thlr., do. Petersburger 60—63 Thlr. Gerste 60—68 Thlr. Hafer 49—52 Thlr. Linse 60—70 Thlr. Bohnen 60—65 Thlr. Erbsen, Kochwaare, 48—50 Thlr., do. Futterwaare 44—45 Thlr. Raps (Kohlraps) 96—100 Thlr. Rübessen (Raps) 90 bis 94 Thlr. Leinsaat 98—103 Thlr. Hanfsaat 83—88 Thlr. Mais 53 bis 55 Thlr. Hirse, rob. 54—57 Thlr. Buchweizen (Heideorn) 60—63 Thlr. Widen 42—48 Thlr. Lupinen, gelb, 38—44 Thlr., do. blau 34—38 Thlr.

Leinsaat (rot) 14½—17½ Thlr. Thymothee 8—10 Thlr., pr. 100 Pf. Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

erlauben, mit voller Ladung zu schwimmen, leider fehlt es hieran aber, und war das Geschäft nur höchst unbedeutend und die Frachten mehr nominell nach Stettin für Kohlen 4 Sgr. per Hectoliter, 3½ pr. 50 Kilogr., nach Berlin 4 Sgr., Hamburg 5 Sgr. per 50 Kilogr.

Von Weizen wurde die Zufuhr schlank vom Markt genommen und zeigt sich nicht nur für Österreich verstärkte Frage und seitens unserer Consumenten großer Begehr, sondern es stellte sich immer mehr heraus, daß unsere kleinen Vorräte bis zur neuen Ernte nicht ausreichen würden, weshalb auch bereits namhafte Quantitäten an auswärtigen Plätzen für hier verschlossen worden sind. Die Preisseitering in dieser Woche ist mit circa 1% Thlr. anzunehmen und galt an heutigen Markt pr. 100 Kilogr. weißer 8—9% Thlr., gelber 8 bis 9% Thlr., feinstes aber Rotz bezahlt; per 1000 Kilogr. per diesen Monat 90 Thlr. Gb.

Wogen blieb ferner gut begehr und besonders beliebt waren die seinen Qualitäten, die jedoch nur schwach zugeführt waren, die Preise zeigen circa 1% Thlr. per 100 Kilogr. an, es sind für dieses Quantum heut zu notiren 6%—6½% Thlr., feinstes noch darüber.

Das Terningeschäft war, wenn auch nicht so animirt als in der Vorwoche, doch immerhin recht lebhaft und fanden besonders in den letzten Tagen ziemlich bedeutende Umläufe statt. Sowohl die Berliner höheren Notizen als auch vorzüglich die Qualität des hiesigen Landmarktes bewirkten eine fernere Steigerung von circa 2½% Thlr., die nicht unbedeutenden Ankündigungen fanden ziemlich gute Aufnahme. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Kilogr. pr. Juni—Juli 63½% Thlr., Juli—Aug. 62½—1% Thlr. bez., Old. u. Br., Juli—August 60—60% Thlr. Septbr.—Oct. 57—56%—57 Thlr. bez., u. Glo., October—November 56 Thlr. bez.

Rotz war ferner gut begehr und besonders beliebt waren die seinen Qualitäten, die jedoch nur schwach zugeführt waren, die Preise zeigen circa 1% Thlr. per 100 Kilogr. pr. diesen Monat 60 Thlr. Gb. Hafer für den Consum wie den Export ferner gut gefragt, war nur ungenügend zugeführt und erfuhr in Folge dessen eine weitere Steigerung von 1% Thlr. Am heutigen Markt galt per 100 Kilogr. 5% bis 5½% Thlr., feinstes weiß 6% Thlr., pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 60 Thlr. Gb.

Hafer für den Export f

Mejillones - Guano - Dépôt.
Schröder, Michaelsen & Co., Hamburg,
Contrahenten für die alleinige und ausschliessliche

Importation des Mejillones - Guano

In allen zum deutschen Reiche gehörigen Ländern, sowie Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland.

Depôts in HAMBURG, ROTTERDAM und COELN.

Unser für die vollständige Pulverisirung des

Mejillones-Guano

Hier errichtetes **Mahlwerk**, mit einer Leistungsfähigkeit von 4000 Ctr. pr. Tag wird nebst der ebenfalls von uns eingerichteten **Darre**, von gleicher Leistungsfähigkeit, jetzt in Betrieb gesetzt werden.

Die gleichmässig vorzügliche Beschaffenheit unserer sehr bedeutenden Importen setzt uns in den Stand, **gedarrete Waare** mit dem bisher durch keinen anderen Guano erreichten Gehalt von 85 bis 88 pCt. Phosphaten zu liefern, so dass der Mejillones-Guano unter den zur Superphosphat Fabrication bestimmten Materialien **unbestritten die erste Stelle einnimmt**.

Den Landwirthen kann der Ankauf von Superphosphaten aus Mejillones-Guano besonders empfohlen werden, weil ca. 10 pCt. körnerbildende schwefelsaure Magnesia und ca. 1/2 pCt. Stickstoff gratis darin geliefert wird.

Hamburg, im Mai 1873.

Die Oranienburger Actien-Gesellschaft, für welche ich zu Fabrik-Preisen den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichen Dungmittel übernommen habe, eroffert noch zu den bisherigen billigen Notirungen.

Ich empfele den Herren Landwirthen im Wesentlichen hochgradiges 5-6% stickstoffhaltiges aufgeschlossenes Knochenmehl, gedämpftes Knochenmehl, Mejillones, Ammoniacal, Kali, Knochenflocken- und Knochenmehl-Superphosphate unter Garantie des Gehaltes und siehe mit Proben ic. gern zu Diensten.

Franz Darré in Breslau.

Den Herren Landwirthen zur ergebenen Nachricht, dass wir während des hiesigen Wollmarktes **vis-a-vis** den Verkaufsplätzen **Schwertstraße Nr. 5** eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen etabliert haben und machen besonders auf die

New-Champion-Mähmaschine von Walter A. Wood

New-York, mit drei Fuß hohem und 8 Zoll breitem Fahrade, die sich in kurzer Zeit eine so große Beliebtheit wegen ihres leichten Ganges erworben hat, ausserissam, das wir dieselbe jedem empfehlen können und übernehmen wir für deren Güte die weitgehende Garantie.

Außerdem kommen zur Ausstellung:

Locomobile und Dreschmaschine aus der Fabrik von

Robey & Co. limited Lincoln,

Grasmähemaschinen von Walter A. Wood,
Drillmaschinen, Pferderechen eigner Fabrik.

Prospecte und Cataloge gratis.

A. Mackean & Co.

Sosnowicer feinstgedämpftes Knochenmehl I.

in bekannter Güte, fein gemahlen und gut gedämpft, mit garantirtem Gehalt von 4 bis 4 1/2 pCt. Stickstoff, 20 bis 22 pCt. Phosphorsäure, ab Fabrik oder ab Lager in Breslau billigst zu beziehen durch

Eduard Sperling, Breslau, Neue Oderstraße 8a.

General-Agentur und Lager der Sosnowicer Dampf-Knochenmehl-Fabrik. [244]

Oberschlesische Steinöfen

und **Oppelner Portland-Cement**

versendet billigst

D. Böhm,

Kohlengeschäft in Kattowitz Os.

N.B. Auf Verlangen Preis-Courant.

Gewächshäuser,

Glas-Salons und Fenster in anerkannt bester Construction und solidester Arbeit von

Schmiedeeisen

empfiehlt das Specialgeschäft von

M. G. Schott, Matthiasstraße 26

und 28a.

Strohseile

in nur vorzüglichster Qualität verkauft ab hier, oder franco Bahnhof Gnadenfrei in Schlesien à Schod 4 Sgr. [251]

Dom. Kleutsch,

Post Gnadenfrei in Schlesien.

Ein Hosverwalter,

welcher polnisch spricht und gut empfohlen ist, findet bei 120 Thlr. Gehalt und freier Station zum 1. Juli c. Stellung auf dem Domänen-Amt Bodland bei Creuzburg Oberschlesien. [252]

Eine tüchtige energische

Wirthshästerin,

gebüdet und erfahrene in allen Branchen der Vieh- und Milchwirtschaft, wird zum 1. October a. e. bei 60 Thlr. Gehalt und gänzlich freier Station gesucht.

Nur Bewerberinnen, die sich über ihre Tüchtigkeit und längere Dienstzeit an einem Ort durch gute Zeugnisse ausweisen können, wollen sich unter Einreichung derselben schriftlich melden.

Klein-Branden bei Gnadenfeld Os.

Boenisch,

Rittergutsbesitzer.

Ein polnisch regender, junger thüringischer Inspector

[227]

wird gesucht. Gehalt 150 Thlr. und freie Station. Meliorungen sind zu richten an den Redakteur d. Bl. Böllmann, Gartenstr. 9.

Für Familienfeste.

Der Rathgeber bei Festlichkeiten.

Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Jung und Alt in Stadt und Land, namentlich für die Jugend und ihre Erzieher. Enthalten: 69 Geburtstage, 10 Polterabend, 4 Hochzeits-, 22 Jubilei-, 24 Neujahrs- und 35 Weihnachts-Gedichte, 19 Stammbuchverse, 2 Gelehrschäfts-Lieder, 6 Prologie und 2 Epilogie. Verfasst von Philippine Steinhold, Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Breslau. Zweite vermehrte Ausgabe. 8. Geg. brosch. Preis 10 Sgr.

Neueste Fest-Gedichte für Kinder in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache, von H. v. Petit. Zweite verb. Ausgabe.

Nebst einem Anhange: Polterabend-Gedichte für Erwachsene. Minatur-Format. Elegant broschirt. Preis 12 Sgr.

Offerten sub B. 2556 ar. die Annonen-Expedition Rudolf Mosse in Nürnberg.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr
sicherer Flachsernten

als Anleitung
 zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
 und
 die Ergänzung der mineralischen
 Pflanzen-Nährstoffe,
 von

Alfred Rüdin.

8. Geg. brosch. Preis 7 1/2 Sgr.

Männern u. Frauen,

die sich frank, elend und siech fühlen, ist die Beaditung des soeben in 74. Ausgabe **220,000 Exemplaren** erschienenen Werkes:

Die Selbstbewahrung.

Von Dr. Retau.
 Aerztlicher Ratgeber in allen Krankheiten und Verküppungen des Nerven- und Beugungssystems.

Mit 27 patholog.-anatom. Abbildungen. Pr. 1 Thlr. dringend zu empfehlen. Den hierin gegebenen Behandlungen und Ausschlüssen verdarken viele Laufende Gesundheit und neues Leben.

Achte man jedoch genau auf den Titel und verwechsle es nicht mit anscheinend ähnlichen Broschüren, da diese meistens durch ihre Geheimmittel nur Ausdeutung der Kranken bezeichnen. Vorrätig in jeder Buchhandlung. In Breslau bei Priebatich, Ring 14. [180]

Avis

all die Herren Waldbesitzer.

Ein in der Holzbranche erfahrener Kaufmann erbt sich Waldbarzellen jeder Größe für Rechnung der Besitzer gegen entsprechende Provision Kaufmännisch zu vermerken.

Gröste Sicherheit und gute Referenzen werden geboten. Um den Betrieb rechtzeitig beginnen zu können, werden Offerten schon jetzt erbeten sub Chiffre B. 3727 an die Annonen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau. [230]

Contrahenten für die alleinige und ausschliessliche Importation des Mejillones - Guano

In allen zum deutschen Reiche gehörigen Ländern, sowie Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland.

Depôts in HAMBURG, ROTTERDAM und COELN.

Unser für die vollständige Pulverisirung des

Mejillones-Guano

Hier errichtetes **Mahlwerk**, mit einer Leistungsfähigkeit von 4000 Ctr. pr. Tag wird nebst der ebenfalls von uns eingerichteten **Darre**, von gleicher Leistungsfähigkeit, jetzt in Betrieb gesetzt werden.

Die gleichmässig vorzügliche Beschaffenheit unserer sehr bedeutenden Importen setzt uns in den Stand, **gedarrete Waare** mit dem bisher durch keinen anderen Guano erreichten Gehalt von 85 bis 88 pCt. Phosphaten zu liefern, so dass der Mejillones-Guano unter den zur Superphosphat Fabrication bestimmten Materialien **unbestritten die erste Stelle einnimmt**.

Den Landwirthen kann der Ankauf von Superphosphaten aus Mejillones-Guano besonders empfohlen werden, weil ca. 10 pCt. körnerbildende schwefelsaure Magnesia und ca. 1/2 pCt. Stickstoff gratis darin geliefert wird.

[247]

In Commission der

K. André'schen Buchhandlung,

(C. Reichenecker)

in Prag ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Weltausstellungsliteratur.

Locomobile und Dampfdresch-Maschine

Construction Bauart der f. l. priv. Agricultur- und Industrial-Maschinenbau-Anstalt von Bernhard Eichmann in Prag,

Anleitung zur richtigen Behandlung des Dampfdresch-Complexes und Unterweisung im Dampfdresche. Mit 6 Abbildungen. — 8° geb. Preis 50 Kr. d. W.

Illustrirter Katalog

der f. l. priv.

Agricultur- und Industrial-Maschinenbau-Anstalt

von Bernhard Eichmann in Prag.

6. vermehrte Ausgabe. — 4° Preis 2 fl. 50 Kr. d. W.

Ein Führer durch die Ausstellungen dieses bedeutendsten österreichischen Industriellen auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Maschinenbaues.

Siebzährige Vegetations- und Düngungs-Versuche

in Verbindung mit

meteorologischen Beobachtungen und Bodenanalysen

angestellt an der **Fürst zu Schwarzenberg'schen chemischen Versuchs-Station in Lobositz**

von Dr. Joseph Hanemann,

Borstand der Versuchstation.

Mit 4 graphischen Darstellungen der Resultate der Beobachtungen.

8° geb. Preis 1 fl. 50 Kr.

Die Resultate dieser Versuche sind in dem in der Presse so viel besprochenen Fürst zu Schwarzenberg'schen Pavillon auf der Weltausstellung in Wien niedergelegt und wird das Werk, außer unter den denkenden Landwirthen überhaupt, namentlich unter den die Weltausstellung besuchenden Fachmännern verdiente Würdigung finden. [249]

Marshall's Locomobile, Dresch-Maschinen und Strohelevatoren

In allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues; letztere bei den erhielten bei den grossen Prüfungen der Königlich englischen Ackerbaugesellschaft im Juni 1872 die für diese Klassen ausgesetzten einzigen ersten Preise.

Smyth & Sons Drillmaschinen

In allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts.

Original amerikanische Buckeye-Getreide- u. Gras-Mähmaschinen mit 2 grossen Fahrrädern

von

Adriance, Platt & Co. in Poughkeepsie.

Diese Getreidemähmaschine wurde nach den Concurrenz-mähen, welche vergangenen Sommer in Bettlern und Grünhübel stattfanden, von der Special-Commission des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins als die beste der concurrenden Maschinen bezeichnet.

Ferner Heuwander, Nachrechen, Getreidesortfirmschinen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübenschneider etc. etc. aus den besten englischen Fabriken empfohlen. [119]

H. Humbert, Moritzstrasse, Breslau.

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets um möglichst zeitige Bestellung, um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie im vorigen Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

Die Burdick & Kirby Mähmaschinen

haben sich in verschlossener Saison wieder als die Vorzüglichsten

bewährt. Dieselben haben in Europa auf 7 öffentlichen Mähconcurrenten concurrit, auf diesen 7 Concurrenten wurden mit dem 1. Preis prämiert resp. von der Jury als die beste Mähmaschine anerkannt **4 mal Burdick einstimmig**, 1 Mal Samuelson einstimmig, 1 Mal Howard von der Majorität und 1 Mal Buckeye von der Majorität der Jury. [150]

Neue Antonienstrasse 3.

Gebr. Gülich, Breslau.

Wir empfehlen aus der Fabrik der Herren Galle & Co. in Freiberg i. Schl. unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen: